

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Strasse 17, und durch Postanstalt zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen 2.50, frei ins Haus 2.75, wo keine Post am Orte 2.84.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Abbestellungsbedingungen: Bei der Abbestellung ist die Abbestellungsfrist zu beachten. Die Abbestellungsfrist beträgt 4 Wochen vor Ablauf der Abbestellungsfrist. Die Abbestellungsfrist beträgt 15 Pfennige. Infrat für die nächste Nummer müssen bis Sonntag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 171. Breslau, Donnerstag, den 24. Juli 1913. 24. Jahrgang.

Adrianopel ausgeliefert!

Die Türken regieren wieder!

Während aus Wien die unverbürgte Nachricht kam, daß ein türkischer Ministerrat beschlossen habe, Bulgarien den Krieg zu erklären und in das alte Bulgarien einzudringen, kommt aus Sofia das Zugeständnis, daß man Adrianopel ohne Schwertstreich den Türken ausgeliefert habe. Nachstehend die betreffenden Telegramme:

Wien, 22. Juli. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ will aus Konstantinopel erfahren haben: Nach einem langen Ministerrat wurde beschlossen, Bulgarien den Krieg zu erklären. Die türkische Armee wurde beauftragt, nicht nur Adrianopel zu besetzen, sondern so rasch als möglich die Grenze zu überschreiten und in bulgarisches Gebiet einzumarschieren.

Sofia, 22. Juli. Bis Mitternacht war die telegraphische Verbindung mit Adrianopel intakt. Die letzten Nachrichten besagten, daß der türkische Kommandant der vor Adrianopel stehenden Truppen die Bulgaren aufforderte, ihm die Stadt zu übergeben. Heute vormittag wurde die bulgarische Regierung verständigt, daß die Besatzung Adrianopel ohne Widerstand geräumt hat. Die türkischen Gefangenen waren schon früher aus Adrianopel nach Bulgarien geschickt worden.

Sofia, 22. Juli. Gestern abend erschienen zahlreiche türkische Truppen vor Adrianopel. Die bulgarische Regierung hat daher beschlossen, die Stadt den Türken zu übergeben und die schwache Besatzung unverzüglich zurückzugeben.

Konstantinopel, 22. Juli. „Der frühere türkische Minister des Innern Hadji-Abil-Pascha, ist zum Wali von Adrianopel ernannt worden und wird am Mittwoch auf seinem Posten eintreffen.“

Somit ist Bulgarien auch vor der Türkei zusammengebrochen und hat sein Schicksal in die Hände der Mächte gelegt.

Am 26. März übergab der türkische Kommandant von Adrianopel, Schükrî Pascha, die Festung den bulgarischen Belagern, und voller Stolz telegraphierte der General Jwanoff an den Kaiser Ferdinand, daß die Stadt von nun an seinen Befehlen gehorche. Die Türkei schien am Boden zu liegen und Bulgarien stand da in dem Glanze und der Herrlichkeit eines siegreichen Staates, den die Großmächte Europas als einen der wichtigsten Faktoren in ihre politischen Rechnungen einzusetzen begannen. Knapp vier Monate später! Am 21. Juli wird von verschiedenen Seiten gemeldet, daß türkische Truppen sich der Stadt wieder bemächtigt haben, und Bulgarien zurückgewichen ist.

Zwischen dem 26. März und dem 21. Juli liegt der Tag, an dem in London der Balkan-Präliminarfrieden unterzeichnet worden ist, durch den die Grenze der europäischen Türkei auf die Linie Enos-Midra festgesetzt wurde. Dieses Abkommen, das sozusagen unter der Garantie der Großmächte abgeschlossen wurde, und zu dessen Unterschrift der englische Minister des Auswärtigen, Sir Edward Grey, die Balkanstaaten schließlich gezwungen wurde, ist zerrissen. Ueber Thrazien weht wenigstens für den Moment wieder die Flagge des Halbmonds.

Wenn die Sache nicht so ernst wäre, und wenn nicht die Gefahren eines europäischen Konfliktes in immer größerer Nähe rückten, so müßte diese Wendung das heiterste Lachen erregen. Vor ein paar Wochen brachte ein deutsches Witzblatt ein Bild, auf dem die Türkei darge stellt war als ein erbärmlich zugerechtigter Krüppel. Ein Bein ist ihm abgeschossen, einen Arm trägt er in der Hand, das Gesicht ist zerfurcht und um den Kopf wickelt sich ein dicker Verband. „Ich behalte mir volle Aktionsfreiheit vor!“ — erklärt diese Jammergestalt, als die Serben und Griechen anfangen, auf die Bulgaren zuzuschlagen.

Zum Totschaden! — Aber der Krüppel hat sich in Bewegung gesetzt. Er ist zur Dschatalbischalinie gehumpelt. Er begrüßte wieder die Schlachtfelder von Tschorlu und Silivrigas, die er ein paar Monate zuvor in wilder Flucht geräumt hatte und er steht jetzt in Adrianopel

oder zum mindesten unmittelbar vor seinen Wällen. Und immer, wenn er einen Schritt weiter gemacht hat, dann ist ihm versichert worden, daß die Großmächte das unter keinen Umständen dulden würden, und daß er es doch nicht wagen dürfe, einen Vertrag zu brechen, bei dem ganz Europa mit seinen Millionenheeren Pate gestanden habe. Aber dreist und auf Allah vertrauensvoll, ist der Türke weiter marschiert, und wenn wir in den nächsten Tagen hören sollten, daß osmanische Kavallerie sich unter den Mauern von Sofia zeige, würden wir uns auch nicht weiter wundern.

Die europäische Tragikomödie ist wieder in ein neues Stadium getreten, und falls es noch ein bißchen so weiter geht, dann können am Ende in ein paar Monaten noch die Diplomaten triumphierend erklären, es sei alles genau so gekommen, wie sie es von Anfang an bestimmt hätten. Denn als der Krieg begann, haben sie ja den Balkanstaaten kund und zu wissen getan, sie könnten siegen, so viel sie wollten, auf einen Gebietszuwachs zugunsten der Türkei aber dürften sie nicht rechnen. Es lebe die Diplomatie, die sich solange selber widerspricht, und so oft ihre eigenen Worte frißt, bis schließlich doch das Ziel erreicht ist, das sie sich von Anfang an gesteckt hat!

Doch im Ernst, wohin sollen die Dinge führen? Nach Informationen, die eine Berliner Zeitung aus Berliner diplomatischen Kreisen erhalten haben will, sehen die amtlichen Stellen in Deutschland die Dinge recht optimistisch an. Wenn die türkischen Truppen in Adrianopel eingetroffen seien, so würde das noch nichts Endgültiges bedeuten, und sicherlich würden sie die Stadt wieder räumen, wenn alle Mächte es verlangten. Die neue Grenze, so heißt es weiter, müßte sich an den Lauf der Maritza anlehnen. Adrianopel selbst könnte vielleicht außerhalb dieser Linie bleiben.

Man braucht solchen diplomatischen Preisinformationen kein großes Gewicht beizulegen. Der Himmel weiß, wie sie zustande kommen. Aber immerhin bieten sie einen gewissen Anhaltspunkt zur Beurteilung der Auffassung der Lage in bestimmten Kreisen. Es ist ja bekannt, daß an maßgebenden Stellen bei Ausbruch des Krieges im Herbst auf die Türkei getippt worden ist, und daß hier der Wunsch der Vater der Ueberzeugung von der militärischen Tüchtigkeit des osmanischen Reiches war. Man wollte keine Schwächung der Türkei, und nur widerstrebend fügte man sich der Gewalt der tatsächlichen Entwicklung. Wie in Berlin, so in Wien, und nichts wäre zweifellos der österreichischen Regierung sympathischer, als daß die türkische Fahne in Adrianopel bliebe. Ihre wäre die Lösung am liebsten, die Thrazien oder wenigstens den größten Teil von Thrazien unter türkische Herrschaft stellte, und dem Königreich Bulgarien ermöglichte, sich in Mazedonien zugunsten der Serben für den Entgang des thrakischen Gewinns schadlos zu halten. Aber hier stehen die russischen Wünsche entgegen. Rußland will die Ansprüche der Serben in Mazedonien befriedigt sehen, dafür aber die bulgarischen Forderungen in Thrazien an-

erkennen. Oesterreich-Ungarn möchte Bulgarien gegen die Serben benutzen, Rußland möchte Serbien gegen Oesterreich und Bulgarien gegen die Türkei ausspielen. Dieser Interessengegensatz ist der Keim der größten Gefahren für den europäischen Frieden und der Konflikt wird nahezu unvermeidlich, wenn etwa die durch Bündnis- und Ententeverträge mit den beiden Gegnern verbundenen Mächte ihren Standpunkt unterstützen.

Die erwähnte diplomatische Information kann den Schluß zulassen, daß jedenfalls auf deutscher Seite die Möglichkeit einer solchen Hilfsleistung nicht unbedingt von der Hand gewiesen wird. Türkenfreundschaft, wie sie v. d. Goltz kultiviert hat, und „Niedelungenkreue“ gegenüber Oesterreich-Ungarn wirken hier zusammen, um unter Umständen eine sehr bedenkliche Situation heraufzubeschwören, und deshalb muß immer wieder mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß die Interessen des deutschen Volkes durchaus nicht identisch sind mit den Ansprüchen der habsburgischen Monarchie.

Die Serben und Rumänen sind keine Gefahr für uns, und sie würden aufhören, es für Oesterreich-Ungarn zu sein, wenn es sich entschließen könnte, seine Unterdrückungspolitik im Innern aufzugeben. Uns liegt insofern nichts daran, Bulgarien auf Kosten der Serben zu stärken, sondern wir müssen dafür eintreten, daß ihm die Früchte der Siege, die es im Kampf gegen die Türkei errungen hat, nicht vorenthalten bleiben. Jeder andere Lösungsversuch wäre verhängnisvoll und würde die Wiederherstellung der Ruhe auf dem Balkanhalbinsel auf lange Zeit hinaus unmöglich machen.

Eine bulgarische Erklärung.

Die neue bulgarische Regierung sucht ihre verzweifelte Lage durch großsprecherische Erklärungen zu verschleiern, die der neue Minister des Auswärtigen Genabieff, abgibt. Diese Erklärung lautet:

Die Mission, welche die Regierung übernommen hat, und an deren Durchführung sie sofort nach ihrer Bildung gearbeitet ist, bestand darin, das Königreich durch einen ehrenvollen Frieden aus der gegenwärtigen Krise zu befreien. Die Schritte, welche wir bei der rumänischen Regierung zur Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen in Bukarest unternahmen, bildeten die erste Bestätigung unseres Entschlusses, mit den dringlichsten Mitteln auf die Durchföhrung unseres Programms hinzuwirken. Die Antworten, die wir von Rumänien erhielten, überzeugten uns, daß unsere Initiative bei ihr selbst den Wunsch begegnete, sobald wie möglich von abnormen Lage zwischen den beiden Völkern, zwischen denen nach ihrer gemeinsamen Bergangenheit, ihren gemeinsamen Interessen die größte Harmonie bestehen sollte, ein Ende zu machen. Wir sind nach wie vor überzeugt, daß diese natürliche Harmonie trotz der letzten Unbehaglichkeiten ihren Ausdruck in einer fest begründeten politischen Freundschaft finden könne. Um zu diesem freundschaftlichen Verhältnis zu gelangen, bräuche Bulgarien alle notwendigen Opfer. Dieser Beweis unseres guten Willens wurde von der rumänischen Regierung und den Großmächten geteilt. Es ist unsere Ueberzeugung, daß er ein genügendes Unterpfand unseres festen Entschlusses sein wird, mit unseren Nachbarn intime, herzliche Beziehungen zu unterhalten. Ich möchte demgemäß erklären, daß unser Einvernehmen mit Rumänien auf gutem Wege ist. Die Ergebnisse sind nicht vollständig, versprochen jedoch ein Fortschreiten für die nahe Zukunft.

Nachdem die Regierung mit Rumänien Verhandlungen eingeleitet hatte, tritt sie mit Serbien und Griechenland in Verhandlungen ein. Zu der Einladung der russischen Regierung entsandten wir zwei Delegierte, welche Friedensverhandlungen beginnen sollten. Wir entsprachen damit nicht nur den wohlwollenden Ratschlägen Europas, sondern führten gleichzeitig den in der ersten Stunde gefassten Entschluß der Regierung aus und glauben, der Entschluß entspricht den Wünschen der Bulgaren und den höchsten Interessen Bulgariens. Wir können über die bevorstehenden Verhandlungen erklären, die Regierung wünscht fest und aufrichtig, einen ehrenvollen Frieden abzuschließen. Da die Verhandlungen stattfinden, ist nicht festzustellen. Wir sind von dem Wunsche des Kabinetts in Bukarest benachrichtigt worden, durch einen Gesandten an den Verhandlungen über einen allgemeinen Frieden am Balkan teilzunehmen, worüber wir unsere willkürliche Befriedigung aussprechen, da wir Grund zur Hoffnung glauben, daß Rumänien, erfüllt von dem Bewußtsein, der Notwendigkeit, die dauernde Lage auf der Balkanhalbinsel herzustellen, im Geiste der Versöhnung und der Unparteilichkeit vorgehen wird, während wir einerseits die Aussichten des vollen Friedens der ganzen Welt heiß ersehnten Friedens eröffnen, müssen wir andererseits bedauernd feststellen, daß die Serben und Griechen die Angriffe gegen uns erneuern. Dank der Festigkeit und unerschütterlichen Moral der bulgarischen Armee, welcher ich hier die begeisterte Liebe und Anerkennung unserer amablen Volk (Rechtlicher Beifall), wurden alle Angriffe zurückgeschlagen. Ich kann indessen nicht umhin, mein Bedauern darüber auszudrücken, daß dieses neuerliche Mißgeschick sich gerade in dem Moment ereignete, wo die Mächte den Kriegführenden einmütig und nachdrücklich empfahlen, einander die Hand zu reichen.

Die Hoffnung der Bulgaren auf rumänisches Nachgeben schloß sich zu befrühen. Dem „Univerfal“ zufolge, antwortete König Carol auf das Telegramm König Ferdinands, daß es auch sein Wunsch sei, den Frieden bald wieder hergestellt zu sehen, und daß der bulgarischen Regierung weitere Mitteilungen seitens der rumänischen Regierung zugehen würden. Die rumänische Presse, die sich ausnahmslos mit den Aussichten auf den nahe bevorstehenden Frieden beschäftigt, ist über die Wendung der Dinge ebenfalls sehr besorgt. Inwiefern die nebenstehende Karte über die Abgrenzung der Balkangrenzen auf der türkischen Seite aber noch Revolutionen erregt, ist garricht abzusehen.



Karte der voraussichtlichen neuen Balkangrenzen.

Arbeiterbewegung in England bezeichnet zu können. Nach jahrelangen vergeblichen Versuchen scheint jetzt endlich der erste wirkliche Schritt zur Herbeiführung der sozialistischen Einheit in England getan worden zu sein. Die Initiative ging auf den Antrag der Internationalen Kongresse vom Internationalen Bureau aus. Wer mit den englischen Parteiverhältnissen vertraut ist, der weiß, daß das Internationale Bureau damit eine nahezu hoffnungslose Aufgabe unternahm. Unumkehrbar ist es jetzt mit der größten Verwirklichung auf das bereits erreichte Maß des Erfolges zurückzublicken.

In der vorigen Woche fand in London eine von früher her verlagte Konferenz der Vertreter der drei sozialistischen Organisationen Englands, nämlich der Independent Labour Party (I. L. P.), der British Socialist Party (B. S. P.) und der Fabian Society statt, und zum ersten Male gelang es dieser Konferenz, zu einer einstimmigen Stellungnahme über die Frage der sozialistischen Einigung zu kommen. Nach einer eingehenden Diskussion kam eine Einigung über folgende Grundzüge zustande. Zunächst war man sich darüber einig, daß eine vollständige Verschmelzung der drei Organisationen gegenwärtig nicht möglich sei. Es wurde jedoch einstimmig beschlossen, den Vorständen der drei Organisationen gewisse Vorschläge zu unterbreiten. Die drei Vorstände sollen diese Vorschläge erst separat unterbreiten und dann in einer gemeinsamen Konferenz der drei Vorstände und in Anwesenheit von Vertretern des Internationalen Bureaus Bericht erstatten und die weiteren Schritte beschließen. Die den Vorständen unterbreiteten Vorschläge sind:

1. Daß ein Vereinigter Sozialistischer Rat aus Vertretern der drei sozialistischen Organisationen geschaffen werde. Neben die Funktionen und Vollmachten des Rates soll weiter beibehalten werden;

2. Daß alle dem Vereinigten Sozialistischen Rat angeschlossenen Organisationen der Arbeiterpartei angeschlossen sein müssen.

Wir haben stets die Ansicht vertreten, daß der in diesen Beschlüssen vorgeschlagene Weg der einzige ist, Frieden und Eintracht in der englischen sozialistischen Bewegung herzustellen und gleichzeitig auch der immer festigsten und äußeren Kräftigung der politischen Arbeiterbewegung Englands die Bahn zu ebnen. Alle bisherigen Versuche zur Herstellung der sozialistischen Einheit scheiterten an dem grundlegenden Gegensatz der Stellung der beiden Organisationen — die Fabian Society kommt dabei wenig in Betracht, sie ist mehr und mehr zum bloßen sozialwissenschaftlichen Institut der I. L. P. geworden — zur Arbeiterpartei: die I. L. P. ist der Arbeiterpartei angeschlossen, ihre Wirksamkeit innerlich der Arbeiterpartei, d. h. den zu politischen Zwecken föderierten Gewerkschaften, ist ihr mehr und mehr zum eigentlichen Lebenszweck geworden. Die B. S. P. hingegen ist der Arbeiterpartei nicht angeschlossen, sie wollte bisher nichts von ihr wissen, sondern hat sie bekämpft, sie wurde überhaupt vor zwei Jahren zu dem Zwecke aus der alten S. D. P. gelöst, um alle der Arbeiterpartei entgegengegesetzte Elemente zu vereinigen. Solange diese entgegengegesetzte Stellung der Arbeiterpartei bestand, waren offenbar alle Versuche zur Herstellung der sozialistischen Einheit zum Mißerfolg verurteilt. Es ist mir angedrungen worden, man könne über die Schwierigkeit der Vereinigung zum Arbeiterpartei der neuen geeigneten Organisationsformen sprechen. Aber das wäre nur Vogelstraußpolitik gewesen, man nicht von vornherein eine Verständigung über die fundamentalen Kräfte bestand, dann hätte man sich der Gefahr ausgesetzt, den Riß sofort in die „vereinigte“ Organisation zu tragen und schließlich nicht nur die neue Partei, sondern auch ihre Bestandteile in Stücke zu spalten.

Die gefassten Beschlüsse aber eröffnen eine ganz neue Epoche. Die Beschlüsse sind wie gesagt einstimmig gefaßt worden. Die Vertreter der B. S. P. haben also dafür gestimmt, auch ihrem Vorstande anzuschreiben, daß sich die B. S. P. Zweck der Herstellung eines „Vereinigten Sozialistischen Rates“ der Arbeiterpartei anschließen. Vom Standpunkt der I. L. P. scheint das ein außerordentlich überraschender Umstand, ging doch nach die letzte zu Pfingsten abgehaltene Jahreskonferenz der B. S. P. über einen Antrag zum Anschluß an die Arbeiterpartei ohne Diskussion zur Tagesordnung über. Aber in Wirklichkeit war eine gewisse Tendenz zum Anschluß an die Arbeiterpartei wieder in der S. D. P. noch in der B. S. P. je ganz erloschen, und selbst viele von denen, die sich mit dem Vorschlag nicht befreundeten konnten, fühlten, daß hier eine Notwendigkeit vorlag, die sich früher oder später durchsetzen mußte. Nachdem der sehr enttäuschende Verlauf der letzten Jahreskonferenz der B. S. P. auch ihre langwierigsten Anhänger davon überzeugte, daß auf jenem Wege auf einen grünen Zweig nicht zu kommen sei, war man notgedrungen wieder in die Richtung des Anschlusses an die Arbeiterpartei gewiesen.

Auch die I. L. P. hat ein gewisses Entgegenkommen gezeigt. Mit dem Beschluß hat sie deutlich erklärt, daß sie zu einem organischen Anschluß mit der B. S. P. bereit ist, wenn diese sich der Arbeiterpartei anschließt. Sie hat damit auch bekundet, daß sie den Anschluß der B. S. P. an die Arbeiterpartei begrüßen würde, was wohl nicht immer oder doch nicht bei allen maßgebenden Führern der I. L. P. der Fall war. Diese Wendung hängt mit der unabweisbaren Entwicklung der I. L. P. zum linken Klassenbewußtsein und größeren Kampfbereitschaft zusammen. Man braucht sich nur die mit der Wahl von Pease'scher Anwesenheit im Vorhinein zu erinnern, daß der I. L. P. bei ihrer Tätigkeit innerhalb der Arbeiterpartei die lokale Hilfe entzogen wurde. Es ist zu hoffen, daß sich die Vorstände der beiden Organisationen, denen die Entscheidung zunächst zufällt, auf der Höhe ihrer Selbsterkenntnis befinden werden. Mit der Herbeiführung der einstimmigen Arbeiterbewegung würde sich bald auch die Machtergreifung der gesamten internationalen Arbeiterbewegung erheblich zu ihren Gunsten beschleunigen.

Die Ministerfrage in Holland.

Eine neue Konferenz vom Parteivorstand, der neuen Kammerfraktion und der Redaktion des Zentralorgans hat beschlossen, den schon ausgeschriebenen außerordentlichen Parteitag zur Beratung der Ministerfrage nicht stattfinden zu lassen. Die Konferenz hat sich nämlich mit beträchtlicher Mehrheit gegen jede Teilnahme von Sozialisten an einer liberalen Kabinettsbildung in der heutigen Situation ausgesprochen. Die Vertreter der liberalen Kabinettsbildung, ein liberales Kabinettsmitglied, das so schnell wie nur möglich das allgemeine Wahlrecht und die unentgeltliche Staatsrentenversicherung bringen soll. Die Konferenz wünscht aber nicht, mit sozialistischen Ministern auch die Fraktion und die ganze Partei in Gefangenen des liberalen Kapitalismus zu fassen, und betrachtet auch ein so wenig homogenes und dadurch schwaches Kabinettsmitglied als ein überparteiliches sein würde, als die schlechteste Garantie für die baldige Erreichung des allgemeinen Wahlrechts. In Anbetracht der Tatsache, daß die Konferenz von der liberalen Kabinettsbildung von der bisher beliebigen Ministerfrage und der Sozialisten keine Rede war, und es schon feststeht, daß die große Mehrheit der Partei den Standpunkt der Konferenz teilt, ist eine nochmalige Beschlußfassung auf einem Parteitag unmöglich, und wird dieser nicht abgehalten.

Ein österreichischer Ballon in Italien gefangen. Ein österreichischer Freiballon ist in Capriata gefangen. In der Gondel befanden sich vier Passagiere, die als Offiziere erkannt und, da sie photographische Apparate mit sich führten, in Haft genommen wurden. Der Ballon ist nach Moggia gelandet worden. Man erwartet die ministerielle Entscheidung in dieser Angelegenheit.

Wegen Spionage verurteilt. In Krakau wurden der 20-jährige preussische Staatsangehörige Hermann Vetter und der absolvierte Landwirtschaftsschüler Paul Woszkopf wegen Spionage zugunsten Russlands, wofür sie photographische Aufnahmen von Krakau und anderen besetzten galizischen Städten lieferten, ersterer zu zwei Jahren Gefängnis und Landesverweisung, letzterer zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Die Entwaffnung der päpstlichen Garde. Während am Montag ein Teil der Schweizergarde auf Waffen stand und ein anderer in den Kasernenübungen die Uniform wechselte, nahmen zwei Patrouillen von je vier Unteroffizieren je einem einzelnen Gardebataillon die Waffen und die Munition ab. Der Augenblick war offenbar gut gewählt, da die Entwaffnung so rasch geschah, daß die Leute sich nicht untereinander verständigen konnten, also auch nicht wehren konnten. Die Absichten der Vatikanbehörden waren nicht durchsichtig. Viele stehen indes nun vor einer schwierigen Entscheidung. Entweder man entläßt sie und alle militärischen Offiziere und bewilligt alle Forderungen der Schweizer, dann ist, so erklärte klugend ein Monsignore, der Papst nicht mehr Herr im eigenen Hause, oder man gibt Edward von Bernoldi, der mehr als je erschwerte Kommandantur wiederherzustellen, dann kann es bei dem hohen Temperament des Obersten und bei dem Eigensinn der Schweizer zu sehr schlimmen Dingen kommen. Es wird die Auflösung der historischen Garde als der beste Ausweg erwohnen. Der Papst, dem fortlaufend über die Reorganisation der Schweizer berichtet wird, hat sich die Entscheidung in der Personfrage vorbehalten.

Schwarze Revolte auf der Insel Reunion. Auf der französischen Insel Reunion hat die durch die Scheidung von Staat und Kirche notwendig gewordene Inventur der Kirchengüter in Saint Gilles bei Pauls, nachdem sie bereits einmal an dem Widerstand der Bevölkerung gescheitert war, wieder einen großen Aufbruch hervorgerufen. Die Polizei griff mit der blanken Waffe ein. Man zählte drei Tote und eine große Anzahl Verwundete.

Die Unruhen in China. Die Provinz Fukien hat am Montag ihre Unabhängigkeit erklärt. Von den 18 chinesischen Provinzen haben sich nunmehr fünf den Rebellen angeschlossen. Die chinesische Regierung hat sich die Marine zu erhalten gezwungen, indem sie die Verfassung der fünf Mächte erluchte, die Garantien für die regelmäßige Zahlung des Soldes an die Marineoffiziere zu übernehmen. Ein General der Südpartei in der Provinz Kian-ai wurde von seinen Soldaten ermordet, die zur Nordarmee übergingen.

Eine gesetzgebende Körperschaft für Ägypten. Offiziell wurde gestern bekannt gegeben, daß die Regierung beabsichtigt, den Staatsrat und den Generalrat zu einer gesetzgebenden Kammer umzuwandeln, die aus den Ministern und 66 Erwählten und 17 zu ernennenden Mitgliedern bestehen soll. Die zu ernennenden Mitglieder würden sein: Der Präsident, der Vizepräsident, 3 Akader, 2 Handelsleute, 1 Mediziner, 1 Ingenieur, 2 Vertreter des Unterrichtswezens und 1 Vertreter der Gemeinden. Die Verammlung würde alle Gesetze des Landes festzulegen haben. Das Dekret besagt, daß es der Wunsch des Khediven sei, dem Lande eine gesetzgebende Körperschaft zu geben.

Gewerkschaftsbewegung.

Stadt und Provinz.

Deutscher Bauarbeiterverband.

In der Mitglieder-Versammlung, die am Dienstag im Gewerkschaftshaus tagte, gab Kollege Klotzer den Geschäftsbericht über das zweite Quartal 1913. Er mußte leider nur unerkennliches berichten:

Seit 14 Jahren war in Breslau noch keine solche Arbeitslosigkeit im Bauwesen wie dieses Jahr. Um das zahlenmäßig festzustellen, hat der Vorstand eine Zusammenfassung über die in Breslau in den Jahren 1899 bis 1913 beschäftigten Maurer gemacht. Die Tabelle zeigt das Auf- und Absteigen der Bau-tätigkeit im Juli:

Jahr	Maurer	Poliere	Lehrlinge
1899:	1646	127	153
1900:	1810	139	225
1901:	1416	110	186
1902:	1622	114	280
1903:	1715	153	267
1904:	2207	184	219
1905:	1941	174	241
1906:	1721	151	275
1907:	1745	146	145
1908:	1223	120	138
1909:	1343	120	102
1910:	1714	140	124
1911:	1761	126	153
1912:	1841	152	146
1913:	212	118	122

Seit Januar 1911 ist der Bauarbeiterverband mit dem Verband der Bauhilfsarbeiter verschmolzen. Von da an wurde auf den Bauhilfskontrollen die beschäftigten Hilfsarbeiter gezählt: 1911 waren beschäftigt 1514, 1912 1398, 1913 865. Bei den Bauarbeitern sind es über 400, bei den Hilfsarbeitern über 200, die gegen das Vorjahr mehr arbeitslos sind. Im Jahre 1911 wurden 250 arbeitslosen-Markten ausgegeben; in diesem Jahre stieg die Zahl der ausgegebenen arbeitslosen-Markten auf 5019. Bei dem überaus großen Umfang der Arbeitslosigkeit ist sich der Vorstand schlüssig geworden, die arbeitslosen-Markten sofort abzuschaffen, wodurch der Kasse allerdings eine Winderlösnahme erwächst.

Kass. St. A. C. hat sich, daß trotz der großen Zahl der arbeitslosen es noch Kollegen gibt, die die Arbeit nicht annehmen; sie sollten doch einsehen, daß dadurch das Meer der Arbeitslosen noch größer werde. Klotzer und Machal sind der Ansicht, daß sich die Lage bald etwas bessern wird. Es sollen diese Kasernen gebaut werden und da braucht man Leute. In Bestreben soll bereits ein Mangel an Mauern bestehen. Der Vorstand wird sich darüber erkundigen; wenn es Tatsache sein sollte, wird er den jungen Kollegen raten, den Breslauer Staub von den Pantoffeln zu wischen.

In der Vertikalen wurden mehrere Sitzungen der Schlichtungskommission nötig. Einige Arbeiter hatten gar keinen, den tariflichen Lohn zu zahlen und zwangen die Leute, auch überstunden zu machen. Die Differenzen wurden beigelegt. Kollege Machal gab den Kollegen mit, daß die Arbeiter den Tariflohn nicht gleich sich aus, mit 22 045 20 Mark. Im Juli 1913 wurden 5248 Krankenkassen mit 17 171 Mark und für 17 171 Mark unterhalten. Die Kass. St. A. C. hat mit dem Verband der Bauarbeiter (22 508 Mk.) eine Gesamtsumme von 22 508 Mk. ein; Ausgabe von 7 227 Mk. Es bleibt ein Bestand von 22 508 Mk.

Die Mindesteinnahme betrug demnach 200 Mk. Dem Kassieren wurde Entlastung erteilt.

Als Delegierte zum Bauarbeiter-Schul-Kongress in Leipzig wurden der Maurer Scholz und der Hilfsarbeiter Strick gewähl. Vier Mitglieder wurden wegen Verletzung des Verbandsstatuts ausgeschlossen.

Deutsches Reich und Ausland.

In den Werftarbeiterstreik.

In Stettin ist die Arbeitsniederlegung seit Montag eine allgemeinere geworden. Auf der Vulkanwerft sind außer den bereits streikenden 100 Metern seit Montag über 500 Arbeiter ausgetreten. Auf den Stettiner Lohrwerften streiken etwa 900. Auf der Schiffswerft von Rueske u. Co. streiken 300 Arbeiter. Die christlichen Metallarbeiter haben sich dem Streik nicht angeschlossen. Ob auch hier die beteiligten Organisationen die Streikunterstützung verweigern, ist bisher noch nicht endgültig entschieden. Die Stettiner Werftarbeiter drängen aber sehr darauf, daß die Vorstände der Gewerkschaften ihren bisherigen Beschluß ändern müssen, da die Verhandlungen in Stettin später angefangen haben und dann auch längere Zeit in Anspruch genommen haben, so daß die Werftarbeiter darin eine Verschärfung der Verhandlungen erblickten.

In Bremen streikten etwa 3000 Werftarbeiter der Vulkanwerft. Nach einem Beschluß einer Arbeiterversammlung haben auch die Arbeiter auf der Werft in Vegesack die Arbeit eingestellt. Auf der Werft in Geestmünde ist die Arbeit am Montag früh in vollem Umfange wieder aufgenommen worden.

In Hamburg haben auch die Tisch-Zimmerer, die Werftarbeiter der Maschinenbauer, der Holzarbeiter, der Fabrikarbeiter und der Arbeiter in Veranstellungen einstimmig folgenden Beschluß gefaßt:

Die Gewerkschaften Hamburgs erkennen die Forderungen der Werftarbeiter als berechtigt an und sie werden in dem Kampfe, der vorliegt durch zu geringes Entgegenkommen der Werksbesitzer entstanden ist, die Werftarbeiter moralisch und materiell nach besten Kräften unterstützen. Die am 14. und 15. Juli auf den Hamburger Werften geschehene Arbeitsniederlegung können sie nicht billigen, weil diese Form der Arbeitsniederlegung, die vorliegt, trotzdem die Verhandlungswege noch nicht erschöpft waren, im Gegensatz steht zu dem in Verbands der Deutschen Gewerkschaften (Hirsch-Lunder) gefaßten Grundfänger. Als Minorität waren die Gewerkschaften nicht in der Lage, die Arbeitsniederlegung zu verhindern. Eine Verantwortung für die daraus entstehenden Folgen müssen die Gewerkschaften übernehmen.

Der Streik greift auch auf andere Arbeiterkategorien über. Die Kranführer und Trimmer der Monner Kai- und Lagerhausgesellschaft, Abteilung Kohlenai, sind am Montag nicht auf ihrer Arbeitsstätte erschienen. Sie hatten am Sonnabend den Streik beschlossen, weil auch hier die Verhandlungen mit der Betriebsleitung zu keinem Resultat geführt haben.

Streikstimmung im Stettiner Freihasen.

Seit zwei Jahren unterbreiten die städtischen Arbeiter des Stettiner Freihasens und des Dunlop-Kanals der Stadtverwaltung ihre auf Verbesserung ihrer Lohnverhältnisse und einer Verkürzung der Arbeitszeit gerichteten Wünsche, ohne bisher ein Entgegenkommen beim Magistrat zu finden. Jetzt treten sie direkt in Verhandlungen mit dem Magistrat ein. Die erste Verhandlung des Arbeiterausschusses mit den Vertretern der Stadtverwaltung machte die Stadtverwaltung zunächst mit dem Wünschen der Arbeiter verträglich. Mit den Argumenten, mit denen die Vertreter der Stadt die Arbeiterforderungen ablehnen wollten, konnten sich die Arbeitervertreter unmöglich zufriedengeben. Als die Kommission in den einzelnen Betriebsversammlungen Bericht erstattete und sagen mußte, es sei kein Geld vorhanden zur Befriedigung der doch so gerechten Wünsche, bemächtigte sich der Arbeiter eine große Erregung.

Eine Betriebsversammlung der Kranführer, Handwerker und Schuppenarbeiter am Sonntag, den 20. Juli, die von über 300 städtischen Hafenarbeitern besucht war, beschloß in gemeinsamer Abstimmung mit allen gegen acht Stimmen, daß, falls die Stadtverwaltung auf ihrem schiefen Standpunkt stehen bleibe, die Arbeiter zum letzten Mittel, zur Arbeitsniederlegung greifen müßten. Auch die anwesenden Frauen der Arbeiter stimmten dem zu, schloßen sie doch mit dem schiefen Einkommen des Mannes unmöglich auskommen. Die in den nächsten Tagen stattfindenden Versammlungen der Hilfsarbeiter am Freihasen und der sonstigen städtischen Betriebe werden zu dieser Angelegenheit ebenfalls Stellung nehmen.

Der „Bresl. Zig.“ wird vom Dienstag aber aus Stettin gebracht:

Seine fanden hier zwei große von 1100 städtischen Arbeitern besuchte Versammlungen statt, die die Berichte ihrer Vertrauensmänner über die mit dem Magistrat geführten Verhandlungen entgegennahm. Die Gewerkschaftsleitung rief die Arbeiter vorläufig von einem Streik ab und empfahl die Annahme einer Resolution in Form eines Lastenvertrages, der den 9 Stunden-Arbeitsstag, allgemeine Lohnerhöhung, Einführung von Wochenlöhnen und erhöhte Lebensunterhaltung genau festlegte. Sollte dieser Tarif vom Stettiner Magistrat nicht im Laufe einer Woche angenommen werden, so dürfte in Stettin auch für den Hafenbezirk der Streik unvermeidlich sein. Zu bemerken ist noch, daß sich die Transportarbeiter sowie die Hafenarbeiter mit den städtischen städtischen Arbeitern solidarisch erklärt haben.

Tarifverhandlungen im Chemigraphie- und Kupferdruckgewerbe.

Der Tarif für Deutschlands Chemigraphen und Kupferdrucker läuft am 31. Dezember d. J. ab. Die im Verband der Chemigraphen und Steinrunder organisierten Chemigraphen und Kupferdrucker haben sich auf zwei Konferenzen, zuletzt am 15. Juli in Berlin, mit dem Verband des Tarifrates, mit Änderungsanträgen zu diesem befaßt und die Unterteilung der Tarifrate eingeleitet. Da auch von Unternehmerseite Anträge auf Abänderung des Tarifes gestellt worden sind, aber eine Abänderung des Vertrages von keiner Seite vorliegt, finden am 4. August d. J. in Berlin die Verhandlungen des Tarifsausschusses zur Beratung der vorliegenden Anträge statt.

Parteiangelegenheiten.

Ein früherer ungarischer Genosse gestorben. Aus Budapest meldet die Wiener Arbeiter-Zeitung: Ein Mann, der einmal in der ungarischen Sozialdemokratie eine bedeutende Rolle gespielt hat, ist in Budapest gestorben. Als Direktor der Arbeiterversicherungskasse, also als sozialer Beamter ist er gestorben. Er war ein sehr tüchtiger Mann, aber vorher gehörte er zu den Führern der Partei und war einer ihrer besten Agitatoren und Journalisten. Er war Mitglied der Parteileitung und Redakteur der „Volksstimme“. In die Versicherungskasse wurde er bei ihrer Gründung berufen. Der Habereit ist ihm mit Recht verweigert worden; aber der zeitigen Kapitalist der tüchtigen und tüchtigen Mannes wurde die Unternehmung nicht verweigert. Großmann ist erst 42 Jahre alt gewesen; eine Lungenentzündung raffte ihn nach drei Tagen hinweg.

Die Internationale übernimmt die Redaktion der ungarischen Arbeiterbewegung.



Mein erster Saison-Räumungsverkauf

muss unbedingt das allgemeine Tagesgespräch bilden.

Nur 3 Tage Kein Verkauf an Wiederverkäufer. **Nur 3 Tage**

Donnerstag — Freitag — Sonnabend

Unübertroffene Preiswürdigkeit

kennzeichnet den grossen Wert dieses Verkaufereignisses für das gesamte kaufende Publikum.

vom 24. bis 26. Juli.

Modernste Kleidungsstücke

letzter Saison.

Da es bei dem schnellen Wechsel der Mode für ein modernes erstklassiges Spezial-Haus unbedingt erforderlich ist, jede neue Saison mit neuen Waren zu beginnen, scheue ich bei diesem Saison-Räumungs-Verkauf keinerlei Opfer, die vorhandenen Warenbestände zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen zum Verkauf zu bringen.

Nur möglichst vollständige Räumung der Sommer-Artikel ist Zweck und Ziel dieses sensationellen Verkaufs-Ereignisses.

Restbestände,

In Serien eingeteilt, zur unbedingten Radikal-Räumung gestellt, ohne Rücksicht auf den früheren Verkaufspreis!

Ein Posten Herren-Stoffhosen zum Aussuchen . . . Paar **2⁹⁰**

Ein Posten Herren-Waschwesten aparteste Muster, zum Aussuchen jede Weste . . . **1⁵⁰**

Hochsommer-Herren-Jackets in Panama, Alpaka, Leinen, schwarz, mod. blau
 Serie VI **10⁵⁰** Serie V. **9⁵⁰** Serie IV. **7⁵⁰** Serie III. **5⁵⁰** Serie II. **3⁵⁰** Serie I. **2⁵⁰**

Hochsommer-Herren-Anzüge in Panama, imitiert Rohseide, Leinen grau, blau, mod.
 Serie IV. **18⁵⁰** Serie III. **15⁵⁰** Serie II. **11⁵⁰** Serie I. **8⁵⁰**

Gewaltige Posten Herren-Gummi-Mäntel, garantiert wasserdicht!
 Serie I. **10⁰⁰** Serie II. **15⁰⁰** Serie III. **20⁰⁰** Serie IV. **25⁰⁰** Serie V. **30⁰⁰**

! Unglaublich billig ! **! Halb umsonst !**

Knaben-Waschanzüge in apartesten Fassons!
 Serie VII. **7⁷⁵** Serie VI. **6⁷⁵** Serie V. **5⁵⁰** Serie IV. **4⁵⁰** Serie III. **3²⁵** Serie II. **2⁵⁰**
 Serie I. **1.75** Serie 0. **1.25** Serie Reklame **75 Pfg.**

Knaben-Waschblusen und Stoff-Schulblusen
 Serie IV. **4.50** Serie III. **3.50** Serie II. **2.25** Serie I. **1.25** Serie Reklame **95 Pfg.**

Ein Posten leinen-Anzüge für junge Herren, aparte Sportfassons!
 Alle Grössen! Räumungspreis Jeder Anzug **6⁵⁰**

Ein Posten Burschen-Stoffhosen aus strapazierfähigen Stoffen
 Räumungspreis Paar **2⁵⁰** kleinere Grössen Paar **1⁷⁵**

Jeder Einkauf zu diesen Sensationspreisen bedeutet eine grosse Ersparnis für Sie!!!

Ich gewähre auf sämtliche nicht in Serien eingeteilte Artikel

Auf die bekannt billigen Preise.

Räumungs-Rabatt

Auf die bekannt billigen Preise.

- Auf alle Herren-Stoff-Anzüge **10%** in Bar.
- Auf alle Herren-Paletots und Ulster **15%** in Bar.
- Auf alle Sport- und Touristen-Anzüge **15%** in Bar.
- Auf alle Bozener Mäntel und Pelerinen **15%** in Bar.
- Auf alle Herren-Hosen **10%** in Bar.
- Auf alle Fantasiewesten **20%** in Bar.
- Auf alle Boden-Toppen **10%** in Bar.
- Auf alle Knaben-Stoff-Anzüge bis 10 Mark-Verkauf . **10%** in Bar.
- Auf alle Knaben-Stoff-Anzüge über 10 Mark Verkauf **15%** in Bar.
- Auf alle Anzüge und Ulster für junge Herren **15%** in Bar.
- Auf alle Knaben-Ulster und Pyjacks **15%** in Bar.
- Auf alle Knaben-Sweater und Trikot-Anzüge **10%** in Bar.
- Auf die regulären Herren-Gummi-Mäntel **10%** in Bar.

Der Clou meiner fabelhaft billigen Angebote

Rein Netto!

Herren-Stoffe

140-150 cm breit

Rein Netto!

für Herren-Anzüge, Paletots, Ulster, Hosen, Knaben-Anzüge.

Serie I per Meter **3⁵⁰** Serie II per Meter **5⁵⁰** Serie III per Meter **7⁵⁰**

Auf Wunsch werden diese Stoffe in erstklassiger Ausführung zu billigsten Preisen in meiner Maß-Abteilung verarbeitet.

Der Räumungs-Rabatt wird in Bar an Kasse II ausgezahlt.

Adolf Kreuzberger

Detail-Abteilung Breslau

Schlesiens grösstes Spezial-Haus für moderne Herren- und Knabenbekleidung

Reuschestrasse 7

nahe dem Blücherplatz.

Der weiteste Weg lohnt sich!

Jedem Käufer wird während des Räumungs-Verkaufs das Billett für die Strassenbahn vergütet.



Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 23. Juli.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Morgen Donnerstag abend im Gewerkschaftshaus Vertreterversammlung mit wichtiger Tagesordnung. Die Mitglieder haben selbstverständlich ebenfalls Zutritt. Als Ausweis gilt das Mitgliedsbuch.

Worüber nicht gern gesprochen wird.

Nicht merkwürdige Ansichten scheinen im kaiserlichen statistischen Amt über den Zweck der Reichsstatistik zu bestehen. Soeben werden die Ergebnisse der im Jahre 1911 angestellten schulpstatistischen Erhebungen mit einem eigenartigen Geleitwort veröffentlicht. Es heißt dort:

„Ein Vergleich der Aufwendungen mit der Schülerzahl ist unterblieben. Für Volks- und Mittelschulen sind, wie bereits erwähnt, vielfach die Aufwendungen für beide Schulstufen nicht voneinander zu trennen; für die höheren Schulen mussten ebenfalls die Aufwendungen für verschiedene Schularten häufig zusammengefasst werden, und die Gesamtaufwendungen für alle höheren Schulen beziehen sich auf zu ungleichartigen Anstalten, so daß ein Vergleich mit der Gesamtschülerzahl unzulässig ist.“

Wozu treuen wir denn überhaupt noch Statistik? Nur um einigen hundert Beamten Beschäftigung und Einkommen zu gewähren? Oder um alljährlich die Zahl der unbrauchbaren amtlichen Wähler um einige Duzend zu vermehren? Zweifellos soll doch gerade die Schulpstatistik dem Steuerzahler Aufklärung darüber geben, wieviel Staat und Gemeinde für die Volksschulen aufwenden und welche Früchte diese Ausgaben tragen. Es besteht die Vermutung, daß die amtliche Statistik in der Öffentlichkeit bereits zu viele unliebsame Diskussionen über unser Schulwesen wachgerufen hat. Um dies in Zukunft zu verhindern, schwächt man die amtliche Statistik gleich ab, wenn man sie veröffentlicht. Damit glaubt man allen peinlichen Erörterungen den Boden zu entziehen. So lange der Staat für die Statistik eigene Ämter unterhält, wird sich die Öffentlichkeit und vor allem die Presse das Recht nehmen lassen über die Ergebnisse dieser Statistik Betrachtungen anzustellen. Wenn die Behörden Trugschlüsse verhindern wollen, mögen sie ihre Statistik verbessern.

Nimmt man sich die Mühe, die vom kaiserlichen statistischen Amt unterlassenen Vergleiche und Berechnungen anzustellen, so kommt man allerdings auf Grund des amtlichen Materials zu Ergebnissen, die es verständlich erscheinen lassen, daß der Regierung eine kritische Beleuchtung der Schulverhältnisse unerwünscht ist.

Im Rechnungsjahre 1911 wurden in Deutschland insgesamt 669,84 Millionen Mark für die Volksschulen, 30,57 Millionen Mark für die Mittelschulen und 177,16 Millionen Mark für die höheren Lehranstalten aufgewendet. Aus staatlichen Mitteln wurden bezahlt für die Volksschulen 213,82 Millionen Mark, für die Mittelschulen 2,58 Millionen Mark und für die höheren Lehranstalten 50,92 Millionen Mark. Schon aus diesen Zahlen ergibt sich eine auffällige Bevorzugung der höheren Schulen vor den Mittel- und Volksschulen. Diese kommt noch deutlicher zum Ausdruck, wenn wir nachprüfen, was für jeden Schüler der verschiedenen Gruppen aufgewendet wurde. Es werden ausgegeben für einen Schüler in Mark:

	in den	überhaupt	davon aus Staatsmitteln
Volksschulen	66,5	20,7	
Mittelschulen	111,9	9,4	
Höheren Lehranstalten	878,2	106,7	

Ein Schüler der höheren Schulen kostet also den Staat alljährlich mehr als fünfmal soviel wie ein Volksschüler und ungefähr zwölffach soviel wie ein Mittelschüler. Sollten in der Statistik wirklich geringe Unebenheiten bestehen, so dürfte doch die Tatsache nicht zu leugnen sein, daß auch im Bildungswesen eine auffällige Bevorzugung der „Besseren“ Kreise besteht. Gerade Volk- und Mittelschulen sollten mehr und mehr ausgebaut werden, damit den beschäftigten Volksschülern eine bessere Bildung ermöglicht wird.

Der ganze Lohn wegen Steuern gepfändet!

Wegen rückständiger Steuern kann der Lohn gepfändet werden; das ist zulässig nach dem Lohnbeschlagnahmegesetz vom Jahre 1869, auch wenn der Lohn im Jahre 1900 Mark nicht übersteigt. Wie hart diese Vorschrift vom hiesigen Magistrat als Steuerbehörde gehandhabt wird, das haben wir im Laufe der Jahre an zahlreichen Fällen nachgewiesen. Auch dieser Tage ist wieder einem Arbeiter der ganze Wochenlohn gepfändet worden. Es wird uns darüber geschrieben:

Dem Arbeiter und früheren Restaurateur G. von der Stromstraße wurde am vergangenen Sonnabend der gesamte Wochenlohn von 27,30 Mark bei der Abrechnung gepfändet. G. ist Vater von fünf unmündigen Kindern, seine Frau ist wegen Krankheit nicht fähig, mit zu arbeiten. Die Pfändung geschah im Auftrage der städtischen Steuerkasse. Der Pfändungsbeschluss datierte über 42,06 Mark für Steuern des 1. Quartals dieses Jahres. Nicht einen Pfennig hat der unglückliche Familienvater für seine fünf hungerigen Kinder nebst Frau nach Hause bringen können, obgleich er die ganze Woche dafür schwer arbeiten mußte. Man wird den Schmerz eines Vaters begreifen, der sich mühsam quält, um seine Familie ehlich durchs Leben zu bringen und nun den sauer verdienten Lohn vor der Nase weggenommen sieht. Er kommt mit leeren Händen und leeren Taschen nach Hause. „Woher sollen wir leben“, fragt die Frau den Mann, „und unsere noch rückständige Miete bezahlen?“ „Ich will versuchen, so wie ich nicht, wenn ichs etwas wieder herausbekomme zum Leben für uns und unsere Kinder.“ Der Mann geht auf die Poststelle Nr. 9 der städtischen Poststelle, Größengartenstraße Nr. 77, in deren Auftrage gepfändet worden ist. Hier erklärt man ihm trocken, man kann einmal beschlagnahmten Lohn nichts mehr

herausgeben zu können. Man schickt ihn zur Steuer-Einschätzungs-Kommission, Lachengasse Nr. 2. Nachdem der Unglückliche hier sein Anliegen vorgebracht hat, nimmt man ein Protokoll auf und entläßt ihn mit dem Bemerkten, daß von einem Rückzahlen des beschlagnahmten Lohnes vorläufig keine Rede sein könnte. Es würde darüber Bericht erstattet werden; in etwa drei bis vier Wochen könnte er darauf rechnen, Bescheid in dieser Sache zu bekommen.

Ganz gebrochen in Gedanken an seine dahelst hungernden Kinder und seine Frau geht der Mann jetzt zur städtischen Armen-Direktion, Millerplatz Nr. 1. Hier stößt man ihn mit Seelenruhe an, nimmt abermals gewissenhaft ein neues Protokoll auf und entläßt ihn mit den tröstlichen Worten: „Wir werden die Sachen unüßlich beschleunigen; vorausgesetzt haben Sie schon in fünf bis sechs Tagen Bescheid.“ Der Mann traute seinen Ohren nicht recht und fragt nochmals: „Wovon soll ich denn in dieser Zeit mit meiner Familie leben?“ „Wohlgeladend entgegen ihm der Beamte: „Ich kann in der Sache nichts weiter tun.“

Der arme Mensch irrte am Sonntag und Montag in der Stadt herum und suchte Brot für seine Kinder; nachmittags landete er in dem bekannten Heimaubau „Schwarzes Kreuz“ auf der Hinterbleiche, wo man zwar kein Protokoll ausnah, daß aber dem Manne einige Mark bares Geld in die Hand drückte. Aber die Not des Verwundeten ist noch kein Ende. Auch sein zukünftiger Wochenlohn ist bereits von derselben Steuerbehörde mit Beschlagnahme belegt worden, sobald die arme Familie auch in der nächsten Woche ebenfalls nach Recht und Gesetz am Hungertuche nagen soll.

Das städtische Einzugsamt wird auch jetzt wieder sagen: Was wollt Ihr denn? Wir haben das Recht, den ganzen Lohn zu pfänden, wenn die Steuern nicht bezahlt sind. Gewiß, das ist richtig. Aber die Steuerbehörde ist damit keineswegs verpflichtet, einem armen Teufel, der nur von seiner Hände Arbeit lebt, den vollen Wochenlohn zu beschlagnahmen. Nach der Zivilprozessordnung müssen jedem Schuldner die nötigen Unterhaltsmittel auf zwei Wochen belassen werden, und das Reichsgericht hat es nicht ohne Gehalt zum Vorzogen der Familie als heilig erklärt. Aber in Breslau erleben wir's leider noch alle Tage, daß bedrängten Familienvätern wegen Steuerresten der ganze Lohn einfach gepfändet wird. Geht das nicht alle Mühsicht und soziale Fürsorge vergessen? Ist das Breslauer Steuerbüdel hundert Jahre nach 1813 wirklich so leer, daß unbedingt der farge Verdienst des Arbeiters beigegeben werden muß?

Es ist doch unerhört, zu sehen, wie eine große Arbeiterfamilie nur deshalb hungern muß, weil dem Ernährer der Steuerhölle auf den Leib rückt. Wenn es sich um Unterhaltungsgehalt für eheliche und uneheliche Kinder handelt, werden in der Regel nur einige Mark wöchentlich gepfändet, und dem Schuldner bleibt so viel, daß er notwendig leben kann. Wäre dieses Verfahren nicht auch dann zu empfehlen, wenn Staat und Gemeinde vom Arbeiter die fälligen Steuern verlangen? Das jetzt beliebte Pfändepfändchen kann nur aufs Schärfste verurteilt werden. Es darf wohl vom städtischen Rämmerer mit Recht erwartet werden, daß er hier einmal kräftig bezwillingen wird und dem Einzugsamt begreiflich macht: seine Aufgabe besteht nicht darin, Steuerzahlen den ganzen Lohn zu pfänden, damit sie gezwungen sind, in der Verzweiflung die Hilfe der Armen-Direktion anzurufen.

Auf der Polizeiwache.

Wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, nächstlicher Ruhestörung und Verursachens eines Straßenaufbaus mußte sich ein Barbiergehilfe am Dienstag vor dem hiesigen Schöffengericht verantworten. Der von auswärts zugereiste Angeklagte wollte sich eines Abends gegen 11 Uhr im Barbiergeschäftshaus auf der Oberstraße Einlass verschaffen, um dort über Nacht zu bleiben. Da die Herberge schon verschlossen war, wandte er sich an den zuständigen Wächter der Wache- und Schließgesellschaft mit der Bitte, ihm die Haustür zu öffnen. Dieser lehnte es aber ab, aufzuschließen, weil ihm W. völlig unbekannt war und auch etwas angetrunken schien. Darüber war der Barbier sehr ungehalten und ging an einen Schutzmännchen heran, um sich über das Verhalten des Schließers zu beschweren. Auf die Aufforderung des Schutzmännchens, mit zur Wache zu kommen und sich dort auszuweisen, ging der Barbier ruhig mit und legte seine Ausweispatente vor. Darauf konnte er wieder seiner Wege gehen. Auf der Straße soll nun der Barbier einen anderen Schutzmännchen desselben Bezirks „belästigt“ haben, indem er ihm das Verhalten des Schließers schilderte und seinem Unmut laut Ausdruck gab. Dieser Schutzmännchen will sich schließlich genötigt gesehen haben, den „nächstlichen Störenfried“ erneut auf die Wache in der Herrenstraße zu führen. Diesmal wurde der Barbier nicht sofort entlassen, sondern bis nach 2 Uhr in der Zelle behalten. Der Angeklagte behauptete nun in der Verhandlung, er habe auf der Wache zwei Dörseigen und einen kräftigen Stief erhalten, so daß er in die Zelle „gefallen“ sei. Im übrigen habe er den Schutzmännchen keinen Widerstand geleistet. Der Vorsitzende unterließ es leider, aufzuklären, ob der Angeklagte tatsächlich mißhandelt worden ist, wie dieser versicherte; er wurde vielmehr darauf hingewiesen, daß der Gerichtshof nicht über das Verhalten der Schutzmännchen, sondern über seine Verfehlungen im Recht zu sprechen habe. Der Angeklagte wurde schuldig gesprochen und zu 15 Mark Geldstrafe verurteilt. — Der Vorsitzende hätte sicherlich nicht gegen die Strafprozessordnung verstoßen, wenn er den als Angehörigen der Schutzmännchen die Frage vorgelegt hätte, ob sie den Angeklagten geprügelt haben.

Die „sittlich“ gefähabete Jahrhundert-Ausstellung.

Auf dem Ausstellungsplatz sind täglich wachsame Kriminalbeamte auf den Beinen, die auf Taschendiebstahl und andere Uebel-täter zu achten haben. Aber nicht nur auf den Schutz des Eigentums ist die Polizei bedacht; sie steht auch streng darauf, daß die Sittenmädchen nicht etwa den Ausstellungsplatz betreten. Der Sittenbeamte G. entdeckte eines Tages in der Weinabteilung des Jubiläumspalastes ein Sittenmädchen, das sich keineswegs auffällig benahm, sondern in Gesellschaft eines Herrn beim Glase Wein ruhig an einem Tische saß. Der Beamte stellte den Namen des Mädchens fest und brachte es wegen Uebertretung der sitten-polligsten Vorschriften zur Anzeige. Die Folge war ein Strafbefehl über fünf Tage Haft. Das Mädchen erhob Einspruch und bat um Freisprechung oder Ermäßigung der festgesetzten harten Strafe. Der Amtsanwalt, der die Führung der Straf-befehle auf eine Woche (D. O. L.) forderte, war der Ansicht, es liege durchaus im öffentlichen Interesse, die Sittenmädchen von der Ausstellung fernzuhalten. Demgegenüber betonte der Verteidiger des Mädchens, es liege nicht der mindeste Anlaß

vor, die Strafe noch höher zu bemessen. Alle Welt spricht von der Jahrhundert-Ausstellung. Der Anreiz, sie zu besuchen, ist naturgemäß sehr groß. Und warum soll auch ein Sittenmädchen, meinte der Verteidiger, die doch auch Mensch ist, nicht einmal das Bedürfnis verspüren, den Ausstellungsplatz zu betreten. Die Angeklagte ist sicherlich nicht dort hingegangen, um Männer anzulocken. Dafür spricht der Umstand, daß sie in Begleitung eines bekannten Herrn war. Da die Angeklagte bisher nur sehr wenig Uebertretungsstrafen erlitten hat, ermäßigte das Gericht die Haftstrafe auf drei Tage.

Der Frauenabend vor dem Oberster war von 23 Genossinnen besucht, die einem Vortrage des Genossen Darf über die 50-jährige Entwicklung unserer Organisation mit großer Aufmerksamkeit folgten. Eine Aussprache folgte nicht. Mit einem gemeinsamen Liebes fand der Abend seinen Abschluß.

„Zwangsweise verweigert“ werden demnächst vom hiesigen Amtsgericht folgende Grundstücke: Federstr. 33, Sprudelstr. 3 am 8. September, Wärenstr. 36 am 28. August, Stelnauerstraße 16 am 15. September.

In Konkurs geraten ist vor einigen Tagen der Pantoffelfabrikant Rob. Wamitz, Wiggental 15. Konkursverwalter ist der Kaufmann Michael, Nummer 56.

„Gesundheitsbericht.“ In der Woche vom 2. bis 12. Juli sind nach einer Zusammenstellung des statistischen Amtes der Stadt Breslau 90 Ehen geschlossen worden. In der Vorwoche wurden 256 Kinder geboren; davon waren 205 ehelich, 51 unehelich, 248 lebendgeboren (135 männl., 113 weibl.), 8 totgeboren (6 männl., 2 weibl.). Mit den 5 nachträglich gemeldeten Fällen aus der Vorwoche sind 185 Sterbefälle (88 m., 97 w., darunter 18 Ortsfremde) in der Berichtwoche gezählt worden. Von den Gestorbenen waren 30 unter 1 Jahr alt (27 ehelich und 12 unehelich geboren). An Todesursachen kamen vor: Scharlach 1, Masern 5, Diphtherie 1, Keuchhusten 2, epidem. Genickstarre 1, Tuberkulose 23, Krankheiten der Atmungsorgane 21, Magen- und Darmkrankh., Brechdurchfall 21, Selbstmord 4, Unglücksfälle 4, Mord —, und alle übrigen Todesursachen 102. An übertragbaren Krankheiten wurden polizeilich gemeldet: Diphtherie 8, Scharlach 14, ägyptische Augenkrankheit 3, Ruhr 14, Wochenbettfieber 3, Unterleibstypus 1, epidem. Genickstarre 1, Vöglerzeugung 2. In den hiesigen Krankenhäusern betrug die Zahl der Kranken am Anfang der Woche 3260; es kamen hinzu 1005, es starben 57, es gingen ab 823, so daß am Ende der Woche 3375 verblieben.

„Zeltgarten.“ Während der Ausstellung haben unsere Breslauer Varietes einen schmeren Stand, das zeigt ein Besuch selbst des Zeltgartens. Aber sollte die Ausstellung die alleinige Ursache sein? Vielleicht stimmt einmal die Direktion über die Ursache nach. Auch glauben wir, es könnte nur nützen, wenn manche Darsteller zweimal auftreten würden, dadurch läme das etwas knapp geratene Programm mehr zur Geltung. Uns scheint, als ob der Zeltgarten sonst Besseres geboten hätte, wenu gleich es ein Genuß war, den beiden Equilibristen Richard und Fredy zuzuschauen, deren Darbietungen auch sehr wirkten. Solche junge Männer, deren ältere der beiden, müssen den antiken Bildhauern als Modelle für ihre prächtigen Apollonstatuen zur Verfügung gestanden haben. Mit D. Drethys St. Elm wirkt besonders nett mit einem südamerikanischen Babyliedchen in englischer Sprache. Nur tanzen sollte sie nicht. Die Darbietungen der „internationalen“ Konzerttänzerin Ina Vitzella wecken in uns alle Erinnerungen; ja es ist schon lange her, als die Lieber, die sie vorträgt, gelungen wurden. Diese und so manches andere mag damals zeitgemäß gewesen sein. Marguerite Versty als Schulkreierin macht ihre Sache ganz nett. Das Gleiche gilt von Paula Wacker (Gesangs-Soubrette), die über eine recht drohlige Mimik verfügt und der die komischen Sachen besser liegen. Das Programm des Humoristen Bernhard Lejnsky zeichnet sich neben dem Ueblichen, das überall zum Repertoire des Humoristen gehört, durch einen gewissermaßen gesellschaftskritischen und sozialen Inhalt aus, wuch letzterer leider oft starke sentimentale Elemente enthält. Aber davon hat sich das Variete im Allgemeinen noch nicht freigemacht. An dem Kombinations-Akt der Diana-Truppe ist das Beste die atombastischen Leistungen der Herren Richard und Fredy. Vielleicht wird auch mancher dem „Modernen Duett“ Geschmack abgewinnen.

Alles in allem mag es sich im Zeltgarten bei schönem Wetter ganz gut siken, zumal auch die Musik ganz leidlich ist.

„Wer einen Schutzmännchen unüßig von seinem Posten wegholt, macht sich des groben Unfalls schuldig.“ So entschied am Dienstag das hiesige Schöffengericht, vor dem sich ein Zimmermann zu verantworten hatte. Der Angeklagte hielt sich eines Abends in einer Kaffeehalle auf der Scheiningerstraße auf und holte von dort aus einen Schutzmännchen herbei mit dem Bemerkten: „Kommen Sie bitte nach der Kaffeehalle, da will einer nicht bezahlen.“ In Wirklichkeit hatte der Zimmermann überhaupt die Begleitung seiner kleinen Zeche verweigert. Die Lokalinhaberin war ganz überrascht, als ein Schutzmännchen in ihrem Lokal erschien, ohne daß sie ihn verlangt hatte. Dieser merkte, daß sich der Zimmermann einen Scherz erlaubt hatte, denn er lachte in Gegenwart des Beamten über den gelungenen Streich, der ihm jetzt 15 Mark Geldstrafe kostet. Grober Unfug liegt deshalb vor, meinte der Vorsitzende, weil der Schutzmännchen als Organ der Sicherheitsbehörde seinem Dienst auf eine Zeit entzogen wurde. Darin liege eine „Gefahr für die Allgemeinheit“, denn der Schutzmännchen hätte während seiner Abwesenheit zufällig vielleicht sehr nötig gebraucht werden können. Zu seiner Entschuldigung bemerkte der Angeklagte, es sei ihm so gewesen, als habe die Lokalinhaberin ihn aufgefordert, einen Schutzmännchen zu holen.

„In Kinderzant eingemischt“ hatte sich ein Arbeiter und dabei einen kleinen fremden Knaben hart geschlagen, weil dieser seinen Jungen geprügelt hatte. Der Vater des geschlagenen Knaben stellte wegen vorläufiger Körperverletzung gegen den Arbeiter Strafantrag, der sich deshalb am Dienstag vor dem hiesigen Schöffengericht verantworten mußte. Obwohl der Angeklagte wegen Körperverletzung schon mit Gefängnis bestraft ist, erkannte das Gericht noch einmal auf 12 Mark Geldstrafe oder vier Tage Gefängnis. Der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Englich, unterließ es nicht, den Angeklagten darauf aufmerksam zu machen, daß es für seinen Vater und seine Mutter ratsam ist, sich in Kinderzant einzumischen. Bekanntlich „kampeln“ sich die Kinder oft und gern, ohne daß großes Unheil dabei entsteht. Gewöhnlich wird die Sache erst dadurch schlimm, daß die Erwachsenen böswilligen fahren, wie es im vorliegenden Falle geschehen ist. — Gewiß sehr beachtenswerte Worte.

„Gejessert“ ist wegen Verletzung von Wasserleitungsrohren die Steinstraße zwischen der Ölgrenze des Friedhofes von St. Corpus-Christi und der städtischen Grundlinie der Gassestraße vom 21. Juli an auf drei Wochen für Fußwerk und Reiter.

„Marxhieb“ Auf dem Frömmert ist am Dienstag ein vierwädriger Handwagen mit großen rautenförmigen Rädern und der Aufschrift „Wilhelm Gramsch, Bräunlingstraße 10, gestohlen worden. Der Wagen war mit Holz und Gemüße beladen; er enthält auch eine Woge.

„Zufangsstrafe.“ In einer Restauration am Hauptbahnhof ist am Montag einem Gastgeber ein Gebühler mit 20 Mark gestohlen worden, einem Geschäftsherrn auf der Ausstellung ein Portemonnaie mit etwa 8 M.

Ein nützliches Merkbüchlein

hat jedoch der rührige Breslauer Passanten Schuhverein herausgegeben, der es sich zur Aufgabe macht, die Fußgänger vor den vielen Gefahren der Straßen zu schützen.

- 1. Passant der Straße halte Ohr und Auge offen, du wirst vom Unfall sonst gar leicht betroffen.
2. Wirst du die Straße überschreiten, erwähle den kurzen Weg und nicht den weiten.
3. Beim Bahnabstieg beachte den Pfiff: Die linke Hand am linken Griff.
4. Der Radler sei nicht übermütig; wer angefahren wird, ist tollig.
5. Das Abfahrtszeichen soll der Schaffner niemals geben, so lange Passagiere auf dem Trittbrett schweben.
6. Wo Straßenbahnen halten, fahre sacht, sei Auto oder Trolchei, mit Bedacht.
7. Wirst niemals Obst und Schalen fort, die Straße ist dafür kein Ort.
8. Die Straße ist kein Tummelgarten, wer soll dort deiner Kinder warten?
9. Die Schirm und Stöcke darf man wagrecht niemals tragen, das gibt Passanten Unlak oft zu Klagen.
10. Die Damen tragen an den Hüften lange Madeln, sind ungeschickt die Eplehe, ist das sehr zu tadeln.

Der deutsche Monistklub ladet alle Mitglieder und Freunde der monatlichen Weltanschauung zu seiner 7. Hauptversammlung ein, die vom 5. bis 8. September in Düsseldorf geplant ist.

Gebnissarbeiten an dem gesunkenen Dampfer 'Prinz Wilhelm'. Nachdem in den letzten Tagen die nötigen Vorbereitungen zur Hebung des gesunkenen Dampfers getroffen und heute früh beendet worden sind, ging man früh gegen 9 Uhr an die eigentliche Hebung des Dampfers.

Trotz aller angelegentlichsten Hebungsbemühungen mit Ketten und Taucherarbeiten konnte ein Erfolg nicht erreicht werden. Um die unbedienten Stellen zu suchen, drang der Taucher nicht nur in das Innere des Dampfers ein, sondern ging auch am Außenrand des Schiffes entlang.

Einbruch. In der Nacht zum Montag sind Diebe in ein Schmiedegeschäft auf der Schützenstraße eingedrungen und haben außer einer Menge verschiedener Früchte drei Gläser Silbervergoldung gestohlen.

Fechtenommer Meisterheld. Wie bereits anmelde, sind am 14. Juli auf dem Neumarkt ein Kellner und ein Kapellmeister von einigen unbekanntem Männern überfallen und schwer verletzt worden.

Aus aller Welt.

Ein Fernflug Kiel-Breslau.

Am Dienstag morgen 4 Uhr 1 Minute flog in Kiel der Statiker Reichelt mit einem Paraneinderer zu einem Fernflug nach Berlin auf. Um 7 Uhr 15 Minuten traf der Flieger auf dem Flugplatz der A. G. G. in Nieder-Neuendorf ein.

Schachtunglück - 15 Bergleute verschüttet.

Am dem Carolus-Magnus-Schacht in Liebach, Rheinland, hat sich ein schweres Grubenunglück ereignet. Ein im Bau begriffener Förderer schlug fürzte ein, wobei 15 Bergleute begraben wurden.

Wie eine Klage über das Schicksal Turner. Der Reichsbote gibt noch einen bekannten Leipziger Parazit des Reichs, der ebenfalls hiesiger Klagen über die 'Deutschen Turner' führt.

Selbstmordversuch. Am Dienstag nachmittag gegen ein 31 Jahre alter Holzschlauer von der Rosenthalerbrücke in den Umgehungsstade, wurde aber durch vorübergehende Männer gesteuert, die an dem Verwundeten mit Erfolg Wiederbelebungsvorläufe anstellten und ihn dann in seine Wohnung schafften.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

Schauspielhaus. Das Berliner Theater-Ensemble, das täglich die Gesangsposse 'Filmauber' zur Darstellung bringt, erfreut sich der größten Beliebtheit.

Victoria-Theater. Das Gastspiel des Ensembles vom 'Chat noir' Berlin, unter Leitung von Rudolf Nelson, dauert nur noch kurze Zeit.

1. Delegiertentag des Reichsdeutschen Blindenverbandes.

Die Erkenntnis von dem hohen Wert, den der Erziehung wirtschaftlicher Vorlesse die Organisation besitzt, hat sich nun auch in den führenden Köpfen der Blindenbewegung allenthalben durchgesetzt.

Die Einigung der Beratungen über das Verbandsstatut sei nur der Passus wiederzugeben, welcher die Bestimmung des Verbandes festlegt, er lautet: 'Die Zwecke des Verbandes sind: 1. Förderung und Vertretung der Interessen des Reichsdeutschen Blindenverbandes...

Von höchster Bedeutung für die Fortentwicklung der jungen Organisation war die Schaffung eines Verbands-Organs, das vorläufig monatlich erscheinen soll.

Der Delegiertentag des Reichsdeutschen Blindenverbandes ist mit der Schaffung der maßgebendsten Kinetomographischen Darstellungen aus dem Blindenleben.

Die Delegierten des Reichsdeutschen Blindenverbandes sind mit der Schaffung der maßgebendsten Kinetomographischen Darstellungen aus dem Blindenleben.

Amersenswert sind noch die von einigen Rednern gemachten Feststellungen, daß einige der Blinden an der Arbeit teilhaben. Die Zeit wird über diese Herren zur Tagesordnung übergehen; aber die Blindenbewegung, sie hat ihre Zukunft, die für blüht schon ihre wirtschaftlicher Charakter.

Schlesien, Polen und Nachbargebiete.

Zum Waldenburger Prozeß.

Die 'Bayerische Staatszeitung', das Organ des Freiherrn von Hertling, hat in einer Betrachtung über den Schweißbühnen-Meinungsprozeß geschrieben:

Man mag den Beurteilten das Mitleid wegen der schweren Strafe und einer heftigen Verurteilung menschlichen Wertung nicht verzeihen. Was einzelne begehen und fehlen, kann einer Partei nicht zur Last gelegt werden.

Nach Ansicht vieler Kreise - nicht nur sozialdemokratischer - ist der Wahrspruch der Geschworenen in Schweißbühnen ein Irrtum gewesen, der sich vielleicht in der Hauptfrage auf das Gutachten des Oberfaktors einer bürgerlichen Rettung stütze.

Langenbielau, 23. Juli. Zu dem Plan der Errichtung eines zweiten großen Staumwehres im Eulengebirge unmittelbar bei Langenbielau sind vor einiger Zeit Erhebungen über die Wasserverhältnisse angestellt worden.

Wohlau, 23. Juli. Im Freibaderitzungen sind am Sonntag mittag in Jäbischmühle der Sohn des Tischlermeisters Kirchner aus Wohlau und ein Tischlermeister aus Landeshut.

Ziegenhals, 23. Juli. Aus der Partei. Der Besuch unserer letzten Mitgliederversammlung ließ zu wünschen übrig, trotzdem die wichtige Tagesordnung allen Genossen bekannt war.

Ziegenhals, 23. Juli. Selbstmord. Am Sonntag machte eine hier zur Kur im 'Sanatorium Waldrieden' weilende Dame ihrem Leben ein Ende.

Glogau, 23. Juli. Messerstecherei. Der Schweizer Reifsch, bei dem Gutbesitzer Müller in Düllich bedienstet, geriet vorgestern mit einem Knecht in Streit.

Babelches statt eines Taschentuches fast eine Stunde lang eigentlich alle vorüberziehenden Turner der einen Abteilung, also über 30.000, zu unablässigen 'Heilrufen' begeistern konnte.

In einer Sandhöhe lebendig begraben. Ein schrecklicher Vorgang, wobei ein blühendes Mädchenleben vernichtet wurde, hat sich in Freienwalde a. O. zugezogen.

Ein Kind als Brandstifter. In Silberbad (Sachsen) zündete der fünfjährige Enkel eines Landwirts beim Spielen ein Bündel Stroh in kindlichem Unverstande den im Hause aufgeschapelten Heu- und Strohvorrat an und verbrannte sich dann, als er merkte, welches Unheil er angerichtet.

Verhüteten gehen wollte, war es natürlich längst zu spät. Man vermochte nur noch den Leichnam des Knaben zu bergen.

Eine blutige Schlägerei unter Arbeitern. Aus Köln wird gemeldet: Zu einer förmlichen Schlägerei kam es vorige Nacht zwischen einer größeren Anzahl von Bauarbeitern und Tagelöhnern.

Eine fünfjährige Blindheit lebend geworden ist eine 86 Jahre alte Dame, Frau Mary Welch in Chicago, durch eine glückliche Operation.

Ein Kriminalpolizist als Verbrecher. In Paris wurde der Kriminalpolizist Paul Maurice, seine in 14. Arrondissement wohnhafte Frau, verurteilt zu einer Gefängnisstrafe von drei Jahren.

Brügel ausartete, wobei der Knecht den kürzeren zog. In seiner Wut sammelte er noch sieben gute Freunde um sich, die dem Schwerver mit seinem Nachhauwege aufsaßen und ihn überfielen. Mit Messern, Schlagringen und Stöcken wurde der blühende Kerl demartiert, daß er schwere Verletzungen erlitt. Sämtliche Beteiligten wurden verhaftet. — Solange sich die Landarbeiter gegenseitig mit Messern stechen, haben ihre Ausbeuter noch gute Stellen.

Spottau, 23. Juli. Unfriede verzehrt. Welt sie am 20. und 21. Juli während der Kirchzeit Gola gefacht haben sollte, zeigte die Kesselheizerfrau Martha Apelt von hier ihre Nachbarin, eine Frau Gubie, mit der sie in Feindschaft lebte, wegen Feiertagsentheiligung an. In der Sitzung vor dem hiesigen Schöffengericht sagte Frau Apelt unter ihrem Eide aus, sie habe eine selbst gelehrt, wie Frau Gubie Gola haackte. Das war aber eine objektive falsche Aussage. Deswegen mußte sich Frau Apelt vor der Strafkammer verantworten. Das Gericht nahm nur sehr geringen Fallbeid an und erkannte unter Berücksichtigung der bisherigen Unbescholtenheit der Frau Apelt auf vierzehn Tage Gefängnis.

Weser, 23. Juli. Ueber die Valendemonstration am Sonntag sagt der Volksbeobachter: Gestern vormittag legte ein Mann im Auftrag einer Gesellschaft von Polen einen Kranz mit großer roter Schleife am Mitlewicz-Denkmal nieder. Da Schleifen in anderen als den Landesfarben öffentlich nicht ausgelegt werden dürfen, so wurde die betreffende Person zur Bestrafung notiert und veranlaßt, die Schleife abzubinden und an sich zu nehmen. Aus diesem Anlaß entstanden im Laufe des gestrigen Tages auf der St. Martinstraße in der Nähe des Kirchplatzes, auf welchem das Mitlewicz-Denkmal steht, größere Menschenansammlungen. Ein Volksaufgebot war daher gezwungen, im Interesse der öffentlichen Sicherheit und Ordnung einzuschreiten und die Unruhmächtigkeiten zu zerstreuen. In der Folgezeit, die den Anordnungen der Polizeibeamten nicht gehorchten, leisteten, diesen vielmehr Widerstand entgegensetzten, sie zum Teil auch tätlich angriffen und beleidigten, mußten festgenommen werden.

Die Ansammlungen dauerten auch am Montag noch fort, und es wurden weitere Verhaftungen vorgenommen. Auch zwei Weibliche wurden unter der Volksmenge gefangen.

Aus Oberschlesien.

Durch den „Generalstreik“ zum Generalballe.

Die polnische Berufsvereinigung hat seit dem Zusammenbruch des von ihr mit aller Unfähigkeit begonnenen und durchgeführten „Generalstreiks“ den Generalballe. Was doch so ein „Generalstreik“ nicht alles für Folgen haben kann! Herr Sosniski, der „geistige Führer“ des „Generalstreiks“, ist nach der Beendigung von seinem Präsidentenposten heruntergepurzelt. Er mußte einem „Fähigeren“, so sagen seine nächsten Kollegen, Platz machen. Das hat den verdammten „Führer“ sehr geschmerzt. Er sagt von sich mit Recht: Gibt es denn überhaupt unter dem „polnischen Volke“ noch einen Fähigeren, wie ich bin, ich, der große, Kühne, nie verzagende, geistig alle überragende Wolcick Sosniski! Auch wir gestehen zu, daß Wolcick „Fähigster“ heißt, denn er wollte doch früher schon einmal preußischer, oder um in seinem jetzigen Sprachgargon zu reden, halaktivistischer Schumann werden, und wer nach diesem Umte strebt, der muß Fähigster haben. Und Herr Sosniski hat „Fähigster“; denn auf dem ganzen Erdenrund dürfte es keinen Arbeiterführer geben, der soviel Kriechenheiten, mit stets lächelnder Miene, macht, wie Wolcick Sosniski. Reiblos gehen wir das zu.

Herr Sosniski ist also ein Opfer des von ihm so „großmütig“ eingeleiteten und durchgeführten Generalstreiks. Eine weitere Folge dieses Streiks ist der Generalballe, der jetzt über die polnische Berufsvereinigung gekommen ist. — Kein Geld im Beutel mehr! Auf jede Art soll dieser Zustand beseitigt werden. Darum wird das von der polnischen Berufsvereinigung flüchtig gewordene „polnische Volk“ mit verbildeten Mahnbriefen bedacht. Hier ist ein solcher:

R. P. I. den 1913.

Wie dem Herrn bekannt ist, wurde den neu eingetretenen Mitgliedern der polnischen Berufsvereinigung, während des Streiks, die Unterstützung nur leihweise gezahlt. Diese Unterstützung brauchen diejenigen, welche Mitglieder der polnischen Berufsvereinigung geblieben sind und ihre Beiträge weiter zahlen, nicht zurückzugeben. Wie uns aber unser Vertrauensmann mitteilt, zahlt der Herr die Beiträge nicht weiter und deshalb fordern wir den Herrn auf, den geliehenen Betrag der Unterstützung zurückzugeben, widrigenfalls wir gezwungen sind, andere Schritte zu unternehmen. Wir machen auch auf die Unterschrift des Herrn beim Empfang der Unterstützung aufmerksam.

Das Geld heraus oder — wie klagen; das ist der Grund von dem Briefe. Die Unterstützung ist nur leihweise gezahlt. Eine wunderbare Organisation, die nur leihweise ihre Mitglieder unterstützt. Wir glauben, daß auf diesen neuesten Schwindel der polnischen Berufsvereinigung kein Arbeiter hineinfällt. Mag jeder, der mit einem solchen Mahnbrief bedacht wird, ihn ins Feuer feden und sich nicht weiter daran hören. Niemand ist verpflichtet, die er-

re zu Boden und wollte sie erwürgen. Allein die Frau ist groß und stark, sie erwehrt sich des Angreifers und schrie um Hilfe, worauf der laubere Polizei die Flucht ergriff, aber auf der Straße von zwei uniformierten Kollegen verhaftet wurde, die nicht wenig darüber erstaunt waren, in ihm einen „Kollegen“ zu erblicken. Maurice gestand dem Untersuchungsrichter keine verbrechliche Absicht ein mit dem Einzug, er wollte die Frau erst um 80 Franken anheben, als er aber bemerkte, daß sie allein sei, sagte er plötzlich den Entschluß, sie zu ermorden und zu verhaften.

Mord und Selbstmord mit Dynamit. Aus Magac bei Alais im Departement Gard (Frankreich) wird gemeldet: Der Gastwirt Lafont, der seine Frau nach einem Wortwechsel durch mehrere Revolverschläge verletzt hatte, tötete sich und sein in seinen Armen ruhendes achtjähriges Töchterchen, indem er eine Dynamitpatrone in den Mund steckte und zur Explosion brachte.

Ein jugendlicher „Eindringler“ erschossen. Auf tragische Weise ist in Ludwigsburg der 17jährige Lehrling Dieder in der Nacht zum Dienstag ums Leben gekommen. Der junge Mann kletterte in die Dachrinne einer Konditorei, um zu naschen. Der Einbruch wurde von dem Konditor bemerkt, und als Dieder auf mehrere Anrufe keine Antwort gab, feuerte der Konditor in die dunkle Dachrinne sofort einen Revolvergeschuß ab. Man fand den Lehrling kurz darauf ins Ders getroffen tot auf.

Der Wilderer im Fangel. Der wegen Wilderns verurteilte Wilhelm Wegener aus Dürren wurde nach der „Deutschen Tageszeitung“ beim Jagden in einem Fuchsbau gefangen. Der Wilderer konnte den Wilderer trotz aller schärfen Beobachtung nicht erwischen. Schließlich stellte man einen Jagen. Schwannhals auf, den man mit einem frisch geschossenen Kaninchen belegte. Und siehe da! Der Wilderer stieg in die Falle, aus der er sich nicht befreien konnte. Der Gendarm Wulver aus Neudorf verhaftete ihn und führte ihn dann bei einer Hausdurchsuchung Schlingen, ein frisch gelegtes junges Reh, Felle usw. zutage.

Wichtig ein Gemütskurier, dieser Jagdber, der gegen Menschen Fellen stellt, wie sie nur für Raubzüge gebraucht sind und die der rechte Weltmann wegen ihrer Schönheit nicht

halten Unterstützung zurückzugeben. Die polnische Berufsvereinigung glaubt, durch diesen Eid Dumme genug zu finden, die sich einschließen lassen, und die Unterstützung zurückzahlen, oder weiter Mitglieder der Berufsvereinigung bleiben. Diese Handlung vertritt gegen die guten Sitten, und daß niemand ihr nachkommen wird, sollte sorgen wir.

Aber wie ist es denn mit der Buttermilch? Soll diese nicht zurückverlangt werden? Es sind doch auch eine Anzahl Mitglieder, die im Streit mit Buttermilch unterstellt wurden, ausgeklagt. Wir empfehlen darum dem Vorstand der Berufsvereinigung, im nächsten Schreibbrief die „geehrten Herren“ an die Zurückhaltung der Buttermilch zu erinnern, denn nur dadurch kann der Generalballe behoben werden. Das muß doch nach Ansicht der Berufsvereinigung ein sehr wertvolles Objekt sein, denn sie glaubte doch damit die obereschlesischen Grubenmilonäre bestigen zu können. Darum auch heraus mit der „Majchlonka“.

Blutopfer der Arbeit.

Infolge eines Fehltrittes stürzte der Fahrsteiger Vincent Wosniha in einen Schacht der Kohlenabgrube. Er war sofort tot. Seine Leiche wurde als unkenntliche Masse zutage gebracht. — Eine der Maggrube erlitt der Bergmann Polek ein Verwundung. — Auf Richterschaft wurden den Führern Schwa und Orie mehrere Finger gebrochen. Der Wagenführer Karbowa wurde vom herabstürzenden Gestein schwer verletzt. — Auf dem Bahnhofsgebäude der Kaiserin in Schleifengrube stürzte der mit Schachtarbeiten beschäftigte Arbeiter Jakob Jastzema ab und wurde dabei schwer verletzt. — Auf Bahnhofschaft wurde durch herabstürzende Kohle der Führer Viktor Sola aus Kunitendorf schwer verletzt. — Der Führer Stefan Bloch erlitt auf der Königsgrenze infolge herabfallender Kohlen schwere Handverletzungen. — Der Führer Johann Vogel wurde auf der Neopharabue beim Weilerabbau von schweren Kohlenstücken getroffen und erlitt schwere Rückenverletzungen. — Der Führer Karl Dittko wurde auf der Deutlichandgrube von herabfallenden Kohlenmassen erfasst und erlitt schwere Rückenverletzungen. — Der Vorarbeiter Karl Buchalla erlitt auf der Viemarschfalte einen Bruch des rechten Oberschenkels.

Tarnowitz, 23. Juli. Ein neuer Mord. Im benachbarten Orte Broskowitz hat sich eine furchtbare Mordtat ereignet. In der Nacht erlöschten der 23jährige Arbeiter Wilhelm Weschalla, der auf der Neopharabue beschäftigt ist, in angetrunkenen Zustande im Dominium der Herrschaft Vaidon und begab sich in die Räume, in denen die Arbeiterinnen, getrennt von den männlichen ausländischen Arbeitern, wohnen. Es kam dort zu einem Streit, an dem sich auch zwei hinzugekommene galizische Männer, die ebenfalls angetrunken waren, beteiligten. Es kam nach dem Wortwechsel zu einer Prügelei, bei der Weschalla die beiden galizischen Männer und zwei hiesige Mädchen gegen sich hatte. Weschalla zog einen der Streitenden ein Messer und schlug W. nieder. Der Stich, der das Herz traf und der augenblicklich tödlich wirkte, soll von einem der beiden Mädchen geführt sein. Die vier waren dann die Leiche des Ermordeten zum Fenster hinaus, wo sie früh der Kutscher des Inspektors liegen sah. Die Polizei wurde sofort benachrichtigt, welcher es nach kurzer Untersuchung gelang, die vier Galizier festzunehmen.

Rosenberg, 23. Juli. Töblicher Unglücksfall. In später Nachmittagsstunde wurde der Eisenbahnwärter Sforuppa aus Pantau, der die Bahnstrecke zwischen Pantau und Rosenberg revidierte, von einem Güterzug, dessen Peranwagen er nicht gleich bemerkte, erfasst und schwer verletzt zur Seite geschleudert, so daß der Unglückliche verblutete und verstarb.

Rudnik, 23. Juli. Einbruchsdiebstähle. In Rudnik haben unbekante Täter mehrere Einbruchsdiebstähle ausgeführt. In der katholischen Kirche durchwühlten sie die Sachen in der Sakristei und nahmen eine ältere aber noch in Gebrauch befindliche Monstranz mit.

Neueste Nachrichten.

Die Eroberung von Adrianopel.

Konstantinopel, 23. Juli. Es wird gemeldet: Gestern morgen zog Enver Bey an der Spitze seiner Truppen in Adrianopel ein. Die Truppen haben nach den amtlichen Mitteilungen Adrianopel erstaunlich schnell erreicht und setzen der Zerstörung und Ausbeutung der Bulgaren ein Ende. Die türkischen und rumänischen (?) Truppen haben einen Marsch von 80 Kilometern zurückgelegt. Infanterie und Kavallerie haben ihre Aufgaben schnell gelöst. Die bulgarische Infanterie leistete schwachen Widerstand. Die Bulgaren sprengten Depots und öffentliche Gebäude in Adrianopel in die Luft.

Gegen die Türkei wieder „verbündet“.

Wien, 23. Juli. Aus Belgrad wird der politischen Korrespondenz berichtet: Das Austreten der Türkei hat in Belgrad einen sehr peinlichen Eindruck hervorgerufen. Es wird

einmal bei den Tieren seiner Jagd anwendet, weil die Tiere dabei meist stark beschädigt werden. Aber gegen den Wilderer ist nach etwas mittelalterlichen Anschauungen, die selbst noch in unserem Strafrecht zum Durchbruch kommen, alles erlaubt. Das Jagdrecht ist ganz besonders unantastbar.

Kleine Notizen.

— Eine Woche — Bauchchirurgie! Die Taktik des Warenhauses beginnt nunmehr auch in der Medizin Schule zu machen. Offener doch analog der „Weißen Woche“ die Düsseldorf Akademie für praktische Medizin für den Oktober dieses Jahres eine „Woche Bauchchirurgie“. Dieses Spezialangebot entspricht nur einem vorhandenen Bedürfnis, denn die Bauchoperationen, einst wegen ihrer Gefährlichkeit gefürchtet und gemieden, stehen jetzt im Mittelpunkt des Interesses bei Chirurgen und Gynäkologen. Um die Nachfrage reger zu gestalten, hat sich die hiesige Leitung der Akademie der Mitwirkung der bedeutendsten Operateure und Spezialisten des In- und Auslandes verpflichtet.

— Dattelguder. Die Herstellung von Zucker aus Datteln ist zu einer besonderen Industrie in Syrien geworden. Die aber bisher keine rechten Fortschritte gemacht hat. Jetzt soll außer der heimischen Dattelpalme noch die Palmcypelme eingeführt werden, damit reife Früchte für das ganze Jahr zu erwarren sind. Man hofft dann große Erträge erzielen zu können; aus Datteln kann noch mehr Zucker herausgezogen werden, als aus dem Zuckerrübe.

— Walter Caspari, ein ausgezeichneter Illustrator, ist nach kurzem, schweren Leiden in München gestorben. Caspari war am 31. Juli 1869 in Chemnitz geboren. Mit 23 Jahren bezog er die Kunstschule in Leipzig, studierte dann in Weimar und schließlich in München an der Akademie. Sein Talent entwickelte sich am reichsten in seinen Zeichnungen. Er hat viele die mit ihm in der „Jugend“ und im „Simplicissimus“ hervorgetreten. Er bezog aber bald die Innerlichkeit eines poetisch empfindenden Künstlers und die vornehme Sachlichkeit eines reifen Mannes. Seine Zeichnungen in den Fliegenden Blättern, zu denen Mitarbeiter er in der letzten Zeit gehörte, zeigten auch, welcher Gelegenheitskünstler er war. Man durch seine Mitarbeit bei der Weltausstellung in St. Louis 1904

betont, daß die türkische Regierung sich einer Täuschung hingeben wenn sie glaubt, dadurch bloß zu Bulgarien in einen Gegenstand geraten zu sein. Sie sieht sich vielmehr durch Verlassen des durch die Gesamtheit der Verbündeten geschlossenen Vertrages einem neuen Konflikt mit diesen Staaten aus.

Wien, 23. Juli. Der „Zeit“ wird aus Belgrad telegraphisch: Von authentischer Seite erfährt ihr Korrespondent, daß die Kabinette von Belgrad, Athen, Bukarest und Cetinje (!) gegenüber der Absicht der Türkei, Adrianopel und Thrazien wieder zu besetzen, folgenden Standpunkt einnehmen: Die von den Verbündeten ererbten türkischen Gebiete sind die Errungenschaften des Balkanbundes und diese werden diese Gebiete bis zum letzten Blutstropfen verteidigen. Die Schwierigkeiten, die zwischen den Verbündeten entstanden sind, werden nur zwischen den Verbündeten ausgetragen werden.

Griechenland für die Türkei?

Konstantinopel, 23. Juli. Die ersten Unterhändler Griechenlands und Serbiens, Dragomir und Pawlowitsch, äußerten sich durchaus beifolgend über die Unterhandlungen. Man erfährt, Griechenland und Serbien haben den Türken die Vrhpa Grenze bis Adrianopel zugesprochen. Der griechische Unterhändler, der General des Ministeriums des Auswärtigen, Pavlits, erklärte ferner einem Vertreter des „Osman-Vogel“, die Griechen wünschten, daß die Türken ihre Stellung behaupten und erklärt, Griechenland würde lieber die Türken als die Bulgaren im benachbarten Lande sehen. Die bestehenden Entente zwischen Griechenland und der Türkei könne sich später in ein Schluß- und Traktat umgestalten.

Rußland arbeitet nur für die Mächte.

Paris, 23. Juli. Der Petersburger Korrespondent des „Figaro“ glaubt verstehen zu können, daß Rußland getreu seiner bis jetzt befolgten Politik beschloßen habe, sich jeder vereinzelten Aktion gegen die Türkei zu enthalten, jedoch die Initiativen nehmen werde, den Mächten einen gemeinsamen Druck vorzuschlagen, falls eine erneute Protestation bei der Porte erfolglos bleiben sollte.

Rußlands Spezialrechnung.

Petersburg, 23. Juli. „Welscherneje Wjesta“ führte gestern an leitender Stelle aus: Jetzt sei der Augenblick gekommen, in dem Rußland seine Forderungen geltend machen könne. Europa sei nicht inlande, die türkische Intervention gegen die Bulgaren zu verhindern, nur Rußland könne das tun. Zeitungsmeldungen über ein angeblich russisch-bulgarisches Abkommen wegen der Dardanellen werden für grundlos erklärt.

Der rumänische Vormarsch eingestellt?

Bukarest, 23. Juli. Die rumänische Armee hat den Befehl erhalten, ihren Vormarsch sofort einzustellen. — Der rumänische Generalstab wird über die Mittel und Wege beraten, welche es ermöglichen, Sofia und die bulgarische Armee zu verproviantieren da diesel eine Hungernot drohe.

Zum Frieden.

Bukarest, 23. Juli. Alle kriegführenden Staaten stimmen zu, daß die Friedenspräliminarien in Bukarest unterzeichnet werden. Bei den Verhandlungen der beteiligten Staaten werden diese durch ihre Ministerpräsidenten vertreten sein.

Paris, 23. Juli. Das „Journal de Deba“ verzeichnet das Gerücht, daß der ehemalige bulgarische Minister Danew aus Sofia vor der Wit der Volksmenge geflohen sei.

Eine Fabrik in Flammen.

50 Menschen tot.

New York, 23. Juli. In Bingham im Staate New York steht die dortige Kleiderfabrik in Flammen. Zweihundert Arbeiter und Arbeiterinnen sprangen in der ausgebrochenen Panik aus den Fenstern, wobei fünfzig ihren Tod fanden. Viele der sich im Gebäude befindlichen Personen sprangen in den an der Hinterseite vorbeifließenden Chenangofluß. Es spielten sich furchtbare Szenen ab. Auch das dicht dabei liegende Postgebäude fing Feuer.

100 Todesopfer?

New York, 23. Juli. Die Meldung über die Anzahl der Todesopfer bei dem Brande in der Kleiderfabrik lauten verschiedenlich. Während die einen von 25 sprechen, spricht man andererseits von 100 Todesopfern. 15 Leichen wurden bereits unter den Trümmern hervorgezogen. 50 Verletzte wurden festgestellt, meistens Mädchen.

Ein Wachposten überfallen.

Salle, an der Saale, 23. Juli. In der Döhlauer Feide wurde gestern ein Wachposten vom 86. Infanterie-Regiment von drei Personen niedergeschlagen. Die Angreifer verschluckten dem Wachen das Gewehr zu entreißen. Dieser hielt es jedoch fest und rief um Hilfe. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Zur Trennung der Kirche vom Staat in Wales.

London, 23. Juli. Das Oberhaus lehnte zum zweiten Mal das Gesetz über Trennung der Kirche vom Staat in Wales mit 248 gegen 49 Stimmen ab.

Bombensund in Portugal.

Lissabon, 23. Juli. Hier sind neue Verhaftungen vorgenommen und mehrere Bomben beschlagnahmt worden. Wie die Blätter melden, wurde ein neues Komplotz entdeckt, durch das mehrere Unteroffiziere des ersten Artillerie-Regiments kompromittiert sind. In Lissabon und in den Provinzen herrscht vollkommene Ordnung.

Schwerer Unfall bei einer Kriegsspieler.

Sonnen, 23. Juli. Auf dem Truppenübungsplatz Hirschbach hatten zwei Schwadronen Kavallerie ihre Pferde an Wägen gebunden. Plötzlich erfolgte ein Ueberfall durch Infanterie. Infolge des Gewehrfeuers brach eine Kette unter den Pferden aus, die Tiere schlugen wild mit den Füßen um sich und verletzten sich gegenseitig. Schrecklich fürchte die Anzahl nach verschiedenen Richtungen auseinander. Die Kavalleristen wurden schwer verwundet. 15 Pferde mußten infolge ihrer schweren Verletzungen erschossen werden.

Wetternachrichten der Unterwelts-Stationen.

Station	21. Juli	22. Juli	23. Juli	24. Juli
Wien	14.0	14.1	14.0	14.1
Berlin	14.0	14.1	14.0	14.1
München	14.0	14.1	14.0	14.1
Frankfurt	14.0	14.1	14.0	14.1
Hamburg	14.0	14.1	14.0	14.1
Köln	14.0	14.1	14.0	14.1
Stuttgart	14.0	14.1	14.0	14.1
Dresden	14.0	14.1	14.0	14.1
Leipzig	14.0	14.1	14.0	14.1
Breslau	14.0	14.1	14.0	14.1
Warschau	14.0	14.1	14.0	14.1
Prag	14.0	14.1	14.0	14.1
Bratislava	14.0	14.1	14.0	14.1
Budapest	14.0	14.1	14.0	14.1
Belgrad	14.0	14.1	14.0	14.1
Sofia	14.0	14.1	14.0	14.1
Bukarest	14.0	14.1	14.0	14.1
Constantinopel	14.0	14.1	14.0	14.1
Adrianopel	14.0	14.1	14.0	14.1
Thrazien	14.0	14.1	14.0	14.1
Saloniki	14.0	14.1	14.0	14.1
Atina	14.0	14.1	14.0	14.1
Thessaloniki	14.0	14.1	14.0	14.1
Skopje	14.0	14.1	14.0	14.1
Belgrad	14.0	14.1	14.0	14.1
Sofia	14.0	14.1	14.0	14.1
Bukarest	14.0	14.1	14.0	14.1
Constantinopel	14.0	14.1	14.0	14.1
Adrianopel	14.0	14.1	14.0	14.1
Thrazien	14.0	14.1	14.0	14.1
Saloniki	14.0	14.1	14.0	14.1
Atina	14.0	14.1	14.0	14.1
Thessaloniki	14.0	14.1	14.0	14.1
Skopje	14.0	14.1	14.0	14.1

Eingefandt.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Aufschriften aus unserm Sekretariat, für die wir nur die prägnanteste Verantwortung übernehmen.
Redaktion der „Volkswacht“.)

Ein schwerer Mehlbrand in der Ohlauer Vorstadt und auch in anderen Vorstädten ist der, daß für Bade- und Schwimmgelände der Arbeiterbevölkerung wenig gesorgt ist. Das Kaiser-Friedrichbad kann als Volkswasser wohl kaum bezeichnet werden, da es der Preis von 80 Pf. dem Arbeiter nicht erlaubt, einige Male in der Woche baden zu gehen. Es gehen deshalb viele in das offene Wasser und so fordert Ober- und Obste alljährlich ihre Opfer. Es wäre erwünscht, daß die Stadtverwaltung aus Gründen der Volksgeundheit dafür sorgte, daß endlich auch die Ohlauer Vorstadt ein Brausebad erhält.

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Beleg. im Jahr 8 Uhr	Reifen	Gold	Staphyl	Heide	Reife Wdg.	Beleg	Reifen	Staphyl	Heide	Reife Wdg.	Beleg	Reifen	Staphyl	Heide	Reife Wdg.
23. 7. 12,82	1,58	3,10	0,12	3,84	2,90	5,20	3,58	2,77	2,85	5,28	0,50	12,84			
22. 7. 13,42	1,92	3,22	0,10	3,80	2,88	5,23	3,76		3,25	5,32	1,24	13,47	0,20		
Wittel 1,68	0,98	1,12	0,42	2,46	2,07	4,07	2,88	1,68	1,56	5,00	0,14	11,88	0,45		

*) Auslieferungsgeld L. Kottwitz 3,50; für Treiben (Ober-) Ohle-Fliebrung 3,2

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion Donnerstags nur v. 12-1 Uhr Mittags.
Schriftliche Zuschriften mit vorkommendste Adresse
S. S., 100. Kauf bricht nicht Mele, d. S. wenn das Haus verkauft wird und einen anderen Besitzer bekommt, bleiben die Mietverträge wie abgeschlossen bestehen. Sie dürfen also jetzt nicht ausziehen.
M. S. Die Kinder des verstorbenen Bruders müssen zu den nötigen Ausgaben im Verhältnis zu ihrem Erbteil ebenfalls beitragen; sie haben in diesem Falle den neunten Teil zu zahlen.
H. S., Biegenhals. Wenn Sie Berichte einreichen, darf das Papier nur auf einer Seite beschrieben sein.
W. S. Schreiben Sie zunächst an den Stellvertreter des Mädchens und bitten ihn, die Sachen herauszugeben. Tut er das nicht, so muß in diesem Fall beim Vormundschaftsgericht eine Besondere ein-reicht werden. Die Frau des Vormundes darf kein Standgeld fordern.
E. M. S. Ihre Ansicht ist falsch; es heißt nirgends, jemand gilt wieder als unbestraft, wenn er vor 10 Jahren eine Strafe erlitten hat und sich seit dieser Zeit nichts zuzulassen kommen ließ. Wird ein Zeuge nach seinen Strafen gefragt, so muß er sie angeben, auch wenn sie noch so lange zurückliegen.

Veranstaltungen und Vereine.

Mittwoch, den 28. Juli:
Metallarbeiter, abends 8 Uhr Generalversammlung im Gewerkschaftshaus.
Einfeker, Maschinenarbeiter, Parkettleger, Treppenauber, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.
Donnerstag, den 24. Juli:
Sozialdemokratischer Verein. Abends 8 Uhr, Vertreterversammlung im Gewerkschaftshaus.
Vrieg. Wahlverein. Mittwoch, abends 8 Uhr, bei Reichelt, Doppelnerstraße.
Streichen. Gewerkschafts-Kartell. Mittwoch, abends 8 Uhr bei Knoll.

Aus der Geschäftswelt.

Sauce Bonifantartoffeln ohne Fleisch. 6 Personen, 1/4-1 Stunde. Die Kartoffeln werden in der Schale gekocht, abgezogen, in Scheiben geschnitten und möglichst heiß mit folgender Brühe übergossen: In einem Wok werden 4-5 in Scheiben geschnittene Zwiebeln und 1-2 Teller Mehl gelb gedünstet, dazu fügt man 1/2 Liter aus zwei Maggi's Bouillonwürfeln mit lockendem Wasser hergestellte Brühe und läßt alles nebst etwas Salz kochen und 2 Teller Essig so lange kochen, bis die Zwiebeln vollständig zerfallen sind, rührt dann die Sauce durch ein Sieb, kocht sie nochmals auf, würzt sie mit 1/2 Teelöffel Maggi's Würze und schüttet sie über die Kartoffelscheiben.

Genossen! Agitiert überall für die Arbeiterpresse!

Veranstaltungen u. Vereine

Sozialdemokr. Verein Breslau
Distrikte 12 und 13 (Scheitniger Vorstadt).
Wegen Hochwassergefahr fällt der projektierte Sommerausflug nach Troschen aus.
4763 Das Komitee.

Verband freier Gast- und Schankwirte Deutschlands
Zahlstelle Breslau.
Morgen Donnerstag: **Gr. Sommerfest**
4775 beim Königen Logenhaus in Osterthal.
Konzert, Kinderfest, Glühwein, Preistopfschlagen für Damen, Brillant-Festspiel, Luftballonfahrten, Sommerachts-Ball.
Anfang 4 Uhr. Freunde und Gönner ladet ergebenst ein.
Das Festkomitee.
Sonnabend-Verbindung von der Obersteuerte am Rasthaus.

Fussball- und Turnerhosen
Gustav Knaumhase
Oskar Dehmel
Neumarkt 45
1662

Vereins-Seidel
Gläser für Gastwirte und Private empfiehlt
Otto Miksch
Binggiecherei 4765
Kupferschmiedestraße 47.

Gummiwaren
Frauen-Douchen D. R. G. W.
Größe Auswahl, billige Preise.
von **Spüllspitzen 2,50** an
Leib- und Monatsbinden
4541] entspricht Reinheitsgrad „Eros“
Hanna Schickstein,
Breslau, Ohlauerstr. 67
Nur Damenbedienung.

Bleiben Sie ehrlich
in Ihrem Urteil und Sie werden nach einmaligem Versuch zugeben, dass Sie
nie besser gewaschen
haben, wie mit Persil. Millionen Hausfrauen brauchen und loben es täglich!
Überall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paketen.



Persil
das selbsttätige
Washmittel
Der grosse Erfolg!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. **Henkel's Bleich-Soda.**
Kuch-Fabrikanten der allbeliebten

8993/8

Verspätet.
Am 20. d. Mts. verstarb mein langjähriger Arbeiter, der Kammer 4757
Johann Stein
im Alter von 54 Jahren.
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
Der Strassenbauunternehmer Karl Kosselleck
und die Verbandskollegen.
Die Beerdigung hat Dienstag, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle in Oswitz aus bereits stattgefunden.



Jahrhundertfeier der
Freiheitskriege Breslau 1913
Tagesprogramm für Donnerstag, den 24. Juli 1913:
Konzert: Im Pavillon am Wasserbeden:
Kap. v. Grenad. Regt. 11. (Kaisers).
Im Vergnügungspark: Stadtheaterkapelle (Rüster).
Historische Ausstellung (umfassend 56 Räume).
Kolonial-Ausstellung.
Gartenbauausstellung: Die Dahlien blühen.
Schleifher Band für Heimatschutz: Schrothholzkirche.
Vergnügungspark mit modernen Befestigungen aller Art.
Natur-Theater: Nachmittags 5 Uhr:
„Saus Frey“.
Abends 8 Uhr: „Die Verlobung b. d. Laterne“.
„Das Fest der Handwerker“.

Schaube's Etabl. Oswitz
Donnerstag: **Gr. Garten-Frei-Konzert** mit Kinderfest
Im Saale: **Grosses Tanz-Kränzchen.**
4762 Es ladet ergebenst ein **Wilhelm Schaube.**

Schauspielhaus
Gesamt-Besitz der Berliner Theater-Ensembles.
Sprengel und täglich:
Anfang 8 Uhr: 4721
„Filmzauber“.

Gedleg. Möbel
für **Brautpaare**
Kompl. Erlene Einrichtung 200 Mk.
Kompl. Nessel-Einrichtung 500 Mk.
Ständiges Lager von
zirka 70 Einrichtungen
Katalog und Verpackung gratis.
Liefere franco Hauptbahnhof.
Teilzahlung gestattet.
Besichtigung erwünscht.
Gelegenheitskäufe
in gut erhaltenen und
wenig gebrauchten
Möbeln
Scharak 19 Mk. Plüschsofa 39 Mk.
Bettstelle, Matratze, Kissen 19 Mk.

Lieblch's Etabl.
Heute, abends 8 Uhr:
„Breslau, so siehste aus“
Gr. Ausstattungs-Revue in 1 Vorspiel
und 6 Bildern mit Henry Bender.
Im Garten: **Grosses Konzert.**

Max Giesel,
Grosses Möbellager,
Breslau, Brüderstr. 5.
8 Minuten vom Hauptbahnhof.

Viktorla-Theater.
Nur noch kurze Zeit:
Gastspiel
„Chat noir“
Bertha Leitung v. Rad. Nelson.

10 Pfund beste
Frühkartoffeln „Kaiserkrone“
32 Pfg.
Büttnerstraße 9.
3972 Komplette

Zeltgarten.
Günstig Sommer-Verdicht.
Riesenprogramm.
Erfolgreiche Spezialitäten.
Anfang 8 Uhr: 4715

Boranzzeige: 4776
Sonntag, den 27. u. Montag, den 28. Juli:
Weltmeisterschaftstämpfe im
Gewichtheben, Ringen, Steinstoßen, Gewichtheben, u. Taugischen.
vorm. von 8-12 Uhr in der Jahrhunderthalle, nachm. von 3-7 Uhr auf dem Sportplatz der Ausstellung (Sportp. Grünliche).

Entzückt von ihr!
Ist jeder Raucher der beliebtesten milden Qualitäts-
Zigarette à 2 1/2 Pf. 4676
„Zalmani freres“
m. M., o. M., m. Gold
Trustfrei! Trustfrei!
Zigaretten-Fabrik Malzmann
Dresden. Gegründet 1875. Kairo.

Union-Theater
Grosser Dramen [4759]
Der Bankier
Stüben-Drama in 3 Akten
Jobbys Vater
Ungewöhnliches Drama
Händler-Ration

Möbel-Schillers Werke.
Vollständige in zwei Bänden, reich illustriert
in wöchentlichen Raten von 50 Pfennigen.
Gesamtpreis nur 3,00 Mark.
Zu beziehen durch Expedition und Kolporteur.

Breslau, 22. Juli. Gefördert von der Markierungskommission für 100 Stogramme
für 100 Stogramme
Wagen, gelb lackiert bei letzten Ende . . . 19,50 - 20,16
Wagen, hellgrün bei letzten Ende . . . 16,50 - 17,16
Wagen, dunkelgrün bei letzten Ende . . . 13,70 - 14,30
Wagen, hellgrün bei letzten Ende . . . 14,40 - 14,70
Wagen, gelb lackiert bei letzten Ende . . . 23,00 - 24,00
Wagen, gelb lackiert bei letzten Ende . . . 21,00 - 22,00
Wagen, hellgrün bei letzten Ende . . . 17,00 - 17,50
Wagen, dunkelgrün bei letzten Ende . . . 6,00 - 7,00
Wagen, hellgrün bei letzten Ende . . . 5,00 - 5,00
Wagen, dunkelgrün bei letzten Ende . . . 4,50 - 5,00
Wagen, hellgrün bei letzten Ende . . . 2,00 - 2,10

Sier Herr Nachbar sieht der Mann,
Der befriedigt lachen kann,
Denn er weis es schon seit Jahren,
Wie man sehr viel Geld kann sparen,
Hört seinen Rat, so sagst du an:
Nur das Gute bricht sich Bahn!
Gut und dauerhaft
sind die echt. Preussinger blauen Arbeiter-Kesselfest-
Käse mit nebenstehender Schutzmarke.
Zu haben bei
8319/2
Wilhelm Langer, Gröschenerstr. 18
Adolf Hohmuths Nachf., Friedrich-Wilhelm-
strasse 51.
Refer der Volkswacht erhalten 4% Rabatt.

Kleiner Anzeiger
Unter dieser Rubrik kosten je drei Worte
10 Pfennige. Abonnenten haben gegen Guthaben
5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der
Verlag. Geforderte Abweichungen bedingen Zeilenpreis.

Kauf und Verkauf
Spartillengeschäfte billig zu verkaufen.
Ordnig. Gröschenerstr. 74, 8. Et. 4748
Grosses Lager von
Käse, Butter, gut erhalten. Kaufpreis für
Grosshandlungen, Neue Schreiner-
lauf bei West, Dierichstr. 85. 4758
Kauf bei
4585

Abonnenten und Leser der „Volkswacht“ können
ihre Zeitung nicht allein durch das Abonnement und
die Zuführung neuer Abonnenten unterstützen, sondern sie
unterstützen die „Volkswacht“ auch dadurch, daß sie bei ihren
Einkäufen die Inserenten der „Volkswacht“ berücksichtigen und
sich bei ihren Einkäufen auf die „Volkswacht“
berufen.
Durch alles dies wird die „Volkswacht“ aktiv unterstützt.

